

Poener Tageblatt



Berungspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zl. mit Zusatzgeld in Polen 4.40 zl. in der Provinz 4.30 zl. Der Postbezug monatlich 4.39 zl. vierteljährlich 13.16 zl. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zl. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt. Betriebsförderung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückgängigung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des "Poener Tageblattes": Poznań, Aleja Marysi, Piłsudskiego 25. zu richten. — Telegrammankündigung: "Tageblatt Poznań" Postcheckkonto: Poznań Nr. 200 283. Greslau Nr. 6184. (Konto: Concordia Sp. A.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 84 mm breite Millimeterzeile 16 gr. Textteil-Millimeterzeile (88 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 gr. Platzvorschrikt und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühre 60 gr. Abstellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Blättern. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlichen Manuskripts. — Anschrift für Anzeigenaufträge: "Kosmos" Sp. z o. o. Kamonen-Espedition, Poznań, Aleja Marysi, Piłsudskiego 25. Postcheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 166 102. (Konio-Jah.: Kosmos Spółka z o. o. Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

75. Jahrgang

Poznań (Posen), Sonntag, 8. März 1936

Nr. 57

Das Wort der Woche

Erst der, der sich vom Heimatboden löst, spürt das Geheimnis von Blut und Boden, spürt, wie er mit all den Fasern seines Wesens im Lande seiner Väter wurzelt, dessen Boden und Berge und Himmel und Wolken ihn erschaffen haben, wie er ist.

Carl Göh.

Beck zurück von Brüssel

Der Außenminister Oberst Beck ist von seinem belgischen Aufenthalt wieder nach Warschau zurückgekehrt. Er kann mit dem äußeren Verlauf seines Brüsseler Besuches zufrieden sein. Die belgische Regierung hat ihm einen überaus herzlichen Empfang bereitet. Während der vier Tage, die Beck in der Hauptstadt Belgiens weilte, jagte ein Besuch den anderen und eine Veranstaltung die andere. Der junge König Leopold kam dem Außenminister Polens mit dem polnischen Tapferkeitskreuz auf der Brust entgegen und widmete ihm eine Stunde. Eine Unmenge von Herzhilfleuten wurde zwischen den belgischen Gastgebern und ihren polnischen Besuchern ausgetauscht. Die belgische Presse gab dem Besuch der Polen ein überragend breites Echo. Auch im übrigen Ausland erregte das Brüsseler Auftreten Beck's trotz der gleichzeitigen großen Wendung im abessinischen Krieg und der Krise in Japan allgemeine Aufmerksamkeit; vor allem in Berlin und Paris. Und endlich war in Polen selbst die Auswirkung der Brüsseler Reise Beck's eine dem Außenministerium günstige; die polnische Deftlichkeit verfolgte den Verlauf der Reise mit Spannung in allen ihren Einzelheiten und zeigte auch in Kreisen, die dem Regierungslager fernstehen, Genugtuung darüber, daß der Außenminister in der gegenwärtigen Lage nicht untätig die Hände in den Schoß legt.

Über die tiefere Bedeutung der Belgienreise des Obersten Beck werden wir ohne Zweifel in der nächsten Zeit noch einiges hören, und zwar voraussichtlich nicht nur in weiteren Kommentaren der polnischen Regierungspresse, sondern auch durch die für die kommende Woche in Aussicht gestellte außenpolitische Erklärung des belgischen Ministerpräsidenten und Außenministers van Zeeland in der Brüsseler Kammer. Als die Brüsseler Reise Beck's offiziell angekündigt wurde, bestanden die Regierungsbürokraten zunächst, daß die Unterzeichnung des neuen polnisch-belgischen Handelsabkommen der Hauptzweck der Reise sei. Der politischen Interpretation der Reise, welche die Auslandspresso gab, wurde in Warschau anfänglich die Berechtigung abgesprochen. Aber als dann Beck unterwegs nach Brüssel war, gingen den Regierungsbürokraten andere Weisungen zu. Sie unterstrichen plötzlich die politische Seite des Besuches und brachten Darstellungen der Lage in Europa, die darauf abgestellt waren, Polen und Belgien in ziemlich derselben Rolle zu zeigen. Als Beck in Brüssel eingetroffen war, ließ auch die "Gazeta Polska" keinen Zweifel mehr darüber, daß die politische in Unterredungen Beck's in Brüssel die Hauptzwecke seien. Zugleich erklärte dieser Offizielle des polnischen Außenministeriums, daß der belgische Besuch bedeutend mehr als ein bloßer Höflichkeitsakt und bestimmt sei, eine bedeutsame Rolle im Prozeß der europäischen Stabilisierung zu spielen. Eine amtliche Verlautbarung über das Gesamtergebnis der polnisch-belgischen Besprechungen in Brüssel, wie sie sonst bei derartigen Gelegenheiten gewöhnlich ergeht, ist dieses Mal nicht erfolgt. Sie wird wahrscheinlich erst nach dem bereits für die nächste Zeit in Aussicht stehenden Gegenbesuch van Zeelands in Warschau verkündet werden — bis dahin wird man Geduld haben müssen. Jedoch hat Beck bereits

Reichstagserklärung Hitlers

Keine Beihilfe, sondern gleiche Chancen — Deutschland lehnt nicht Russland, sondern den Bolshevismus ab

Nach einer Kabinettssitzung am Freitag nachmittag wurde der Reichstag auf Sonnabend mittag 12 Uhr nach der Kroll-Oper zusammengerufen. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die Entgegnahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Dieser Entschluß der Reichsregierung hat nicht nur in Deutschland sondern in der ganzen Welt sensationelle Überraschung ausgelöst. Nach dem letzten Interview, das Adolf Hitler dem „Paris Midi“ gewährt und vor allem im Hinblick auf die Note Frankreichs an England ist man allenthalben überzeugt, daß die Erklärung der Reichsregierung weittragende Bedeutung für die Besiedlung Europas und vor allem für das deutsch-französische Verhältnis haben werde.

Pünktlich um 12 Uhr wurde die Reichstagssitzung vom Reichstagsvorstand General Göring eröffnet.

Reichstagspräsident Göring gedachte zunächst der verstorbenen Abgeordneten im vergangenen Zeitabschnitt und des in der Schweiz ermordeten Gauleiters Gustloff und dann verkündete er, daß nur ein Punkt auf der Tagesordnung stehe, und zwar eine Erklärung der Reichsregierung. Für diese Erklärung erteilte er dem Führer das Wort.

In längeren Ausführungen schilderte Adolf Hitler die unsägliche Not, die über das deutsche Volk durch den Versailler Vertrag hereingebrochen ist. Deutschland sei an der Entwicklung der Not und des wirtschaftlichen Elends, des Völkerhauses und der großen Gegenseiter nicht schuld. Deutschland habe mehr als 15 Jahre zu den Regierten gehört. Der Versailler Vertrag habe gelehrt, wie man Kriege nicht beenden dürfe, wenn man neue Kriege vermeiden wolle. Deutschland verlange für sich keine besonderen Beihilfen, sondern nur keine schlechteren Chancen als die anderen Staaten. Ihm sei das Gefühl der politischen Gleichberechtigung notwendig. In den letzten drei Jahren habe er wiederholt den Versuch unternommen, eine Brücke der Verständigung zum französischen Volk zu schlagen. Warum, so fragte Hitler, solle es nicht möglich sein, den jahrhundertelangen Streit zw-

ischen diesen beiden Nationen abzubrechen? Man habe in der letzten Zeit oft gefragt, warum er mit Russland nicht in Verhandlungen treten wolle. Darauf müsse er antworten, er lehne nicht Russland ab, sondern die Zusammenarbeit mit den aus die Herrschaft der Welt anstrengenden Bolschewismus.

Bei Drucklegung des Blattes hatte der Führer noch nicht geendet. Aus dem ersten Teil seiner Rede war konkret noch nicht ersichtlich, worauf die Regierungserklärung abzielt. Es ergibt sich aber bereits aus diesen kurzen Sätzen, daß Hitler einer Verständigung mit Frankreich das Wort redet. Den genauen Wortlaut der Hitlerrede werden wir in unserer Dienstagnummer veröffentlichen.

Rundfunkübertragung der Reichstagsitzung wird um 20 Uhr wiederholt

Berlin, 7. März. Die von der Reichsleitung durchgeführte Übertragung der außerordentlichen Reichstagsitzung aus der Krolloper wird heute um 20 Uhr von allen deutschen Sendern wiederholt.

London in Erwartung der Reichstagsitzung

London, 7. März. Die gesamte englische Presse steht heute im Zeichen der Reichstagsberufung und der angekündigten deutschen Regierungserklärung. Angesichts der verwirrten internationalen Lage sieht man hier den Mitteilungen des Führers mit der denkbaren größten Spannung entgegen. Diese Spannung ist schon daraus ersichtlich, daß die Blätter spaltenlange Meldungen aus Berlin und teilweise auch aus Paris bringen, in denen die weitestgehender Vermutungen und Gerüchte über den voraussichtlichen Inhalt der Führererklärung gesponnen werden. Der Bericht von der Einberufung des Reichstages wird von sämtlichen Zeitungen als Hauptmeldung des Tages unter sensationellen Schlagzeilen veröffentlicht.

Die polnischen Pressestimmen

Im Zusammenhang mit der Einberufung des Reichstages für den heutigen Sonnabend bringt die Poln. Telegr.-Agentur folgende Erklärung ihres Berliner Büros:

Die Tatsache einer plötzlichen Einberufung des Reichstages, die wie die Vergangenheit zeigt, immer mit wichtigen Erklärungen der deutschen Regierung verbunden ist, wird in Berliner politischen Kreisen verschiedenartig ausgelegt. Von maßgeblicher Seite werden bisher noch keine Ausführungen über den Inhalt der Regierungserklärung gegeben. Die Spannung die durch die plötzliche Einberufung des Reichstages hervorgerufen wurde, gibt Zeugnis davon, mit welchem Interesse die Entscheidung der Regierung in einer ganzen Reihe wichtiger Fragen der Außenpolitik und der Wirtschaft erwartet wird.

Die Posener Morgenblätter veröffentlichen folgende Meldung der französischen Hanas-Agentur aus Paris: Politische Kreise erwarten am Sonnabend einen großen politischen Schritt Hitlers. Wahrscheinlich wird der Kanzler an das deutsche Volk einen Aufruf erlassen, der noch einmal den Friedenswillen Deutschlands feststellt und gleichzeitig eine Stellungnahme zum Locarnopakt und zur Entmilitarisierung des Rheinlandes enthält. Politische Kreise glauben nicht, daß

bei dem Empfang, den er in Brüssel für die Vertreter der Presse veranstalte, einiges Licht auf die außenpolitischen Leitgedanken fallen lassen, die er den Belgieren vorgetragen hat.

Beck hat in recht unzweideutigen Wendungen von der besonderen Stellung und den besonderen Interessen derjenigen Staaten Europas gesprochen, die wie Polen zu einer Gruppe von Großmächten mit unbefrängten Interessen gehören, aber den entschiedenen Willen besaßen, bei einer eigenen unabhängigen Außenpolitik zu bleiben. Auch Belgien hat er einen Platz in dieser Staatengruppe angewiesen. Zweifellos hat Beck diesen Gedankengang den Belgieren nicht erst jetzt zum ersten Male auseinandergesetzt; er dürfte ihn von Zeeland bereits bei ihrer letzten Zusammenkunft in Genf entwickelt haben, als der polnisch-belgische Besuchsaustausch vereinbart wurde. In diesem Zusammensetzung verlohnung es sich, den Wortlaut der Trientsprüche, die Beck und van Zeeland am Montag abend auf dem belgischen Festbankett in Brüssel angebracht haben, genau nachzulesen. Man wird feststellen können, daß Beck keineswegs Belgien die Interessengemeinschaft insinuiert, sondern daß van Zeeland diese Gemeinschaft noch stärker betont als Beck. Und wenn die "Gazeta Polska" in ihren Brüsseler Telegrammen ausdrücklich erklärte, daß der Brüsseler Besuch Beck's von Erfolg gekrönt sei und auf lange Jahre nicht nur die Freundschaft, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen Polen und Belgien vereinbart habe, so soll dies ohne Zweifel heißen, daß es nicht

nur beim Austausch von Worten geblieben ist. Die einzige Stelle, an der die offiziöse Meinung des polnischen Außenministeriums in der polnischen Presse unzweideutig zu finden ist, ist das bekannte "Fensterchen" auf der ersten Seite der "Gazeta Polska". In diesem "Fensterchen" hat die "Gazeta Polska" ausgerechnet die in Rehe stehenden Auslassungen Beck's eingehend interpretiert und damit deutlich gezeigt, daß sie die Hauptzwecke beim Besuch in Brüssel waren. Dies "Fensterchen" macht durchaus den Eindruck, als habe Polen in dieser Richtung eine außenpolitische Initiative vor, welche Absicht noch vor kurzem vom Außenministerium energisch in Abrede gestellt wurde. Drei Bedingungen stellt die "Gazeta Polska" denjenigen Staaten, mit denen Polen wie mit Belgien im Brüsseler Sinne Beck's zusammenarbeiten könne: 1. den aufrichtigen Willen zur Unabhängigkeit, 2. das gefunde Bestreben, sich nicht in Angelegenheiten einzumischen, die sie nicht betreffen, und 3. die Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit bei der Verfolgung durchaus positiver Ziele, die andere Staaten nicht schädigen und niemandes gute Rechte verlegen. Es ist klar, daß die "Gazeta Polska" keine der Großmächte, und sicherlich auch nicht die Tschechoslowakei und Rumänien meint, die durch ihre bekannte Einstellung gegenüber Paris und Moskau nach polnischer Ansicht auf die Durchführung einer selbständigen Außenpolitik bereits verzichtet haben. Beck und mit ihm die "Gazeta Polska" meinen offensichtlich die Mehrheit der übrigen Staaten, von denen Polen die Länder Skandinavien schon im Sommer des Vorjahrs für eine gewisse Zusammenarbeit gewonnen konnte, die sich zuerst bei der Wiederwahl Polens in den Völkerbundrat praktisch bewährte.

Polen glaubt nicht, daß solche Kombinationen von Großmächten und Vassallenstaaten, wie sie dem System der russischen Kriegshilfsakte zugrundeliegen, dem europäischen Frieden im allgemeinen und den Interessen der Mehrzahl der mittleren und kleineren Staaten im besonderen nützen können. Polen hält es für notwendig, daß diese Staaten sich im Rahmen des Möglichen zu einer Zusammenarbeit auf eigene Faust zusammenfinden, um den außenpolitischen Initiativen, die ihre Interessen bedrohen, unter Umständen die Spalte bieten zu können. Es kann keine Rede davon sein, daß Polen einen neuen europäischen Staatenblock unter seiner Führung schaffen will. Dazu sind die Staaten, mit denen Polen jetzt wie mit Belgien zusammenarbeiten will, zu stark mit einzelnen Großmächten verbunden. Aber Polen sucht für alle Fälle bessere Verbindungen zu den Ländern zu gewinnen, die in einer ähnlichen Lage sind wie es selbst, und die insofern tatsächlich eine gewisse Interessengemeinschaft bilden. Ein solcher Staat ist Belgien, und ein solcher Staat ist Süßlawien. In Süßlawien machen sich stärker als in Belgien, wenn auch bei weitem nicht so stark wie in Polen, Bedenken gegen die russische Politik der Kriegshilfsakte geltend. Nicht von ungefähr soll die nächste Auslandsreise des Obersten Beck nach Belgrad erfolgen.

A.

der Kanzler den Locarnopakt kündigen werde, da dann der Wortlaut des Paktes sich gegen Deutschland wenden würde, und das will Deutschland vermeiden.

Die Büros in der Wilhelmstraße arbeiteten seit Tagen an einer Denkschrift, die Einwände gegen den französisch-russischen Pakt enthalt. Diese Einwände beruhen sich auf den Locarno-Pakt. Nationalsozialistische Kreise unterstreichen das Streben des Kanzlers nach einer Verständigung mit Frankreich, das bereits in der letzten Unterredung des Kanzlers mit einem französischen Journalisten zum Ausdruck kam. Dabei wird aber gleichzeitig betont, daß die Entmilitarisierung des Rheinlandes nicht ewig dauern könne.

Es scheint, daß Berlin diesmal nicht die Taktik vollendeter Tatsachen anwenden will. Es ist jedoch möglich, daß die deutsche Politik nach der Aufhebung der Entmilitarisierung des Rheinlandes strebt auf Kosten neuer Bürgschaften an Frankreich und Belgien.

Einigung im Unterausschuß der Flottenkonferenz

London, 6. März. Der Unterausschuß der Flottenkonferenz für qualitative Fragen einigte sich am Freitag auf eine Formel für die Schlachtschiffe und für die Zone zwischen Kreuzer und Schlachtschiff, innerhalb der keine Neubauten erfolgen sollen. Die italienische Abordnung machte gewisse Vorbehalte.

Dieser Vereinbarung zufolge, sollen die Großkampfschiffe auf 35 000 Tonnen mit 14zölligen Geschützen begrenzt werden, vorausgegesehen, daß alle Unterzeichner des Washingtoner Vertrages bis Ende dieses Jahres sich mit diesen Ziffern einverstanden erklären. Die Frage der Schlachtschiffbegrenzung soll im Jahre 1940 neu erwogen werden. Die Zone, in der keine Neubauten erfolgen sollen, wird zwischen der Höchstgrenze für Kreuzer (8000 Tonnen) und der unteren Grenze für Schlachtschiffe (17 500 Tonnen) liegen. Der Unterausschuß, der am Montag wieder zusammenentreten wird, wird nunmehr seinen Bericht zur Weiterleitung an den Hauptausschuß vervollständigen.

Rücktritt des spanischen Staatspräsidenten?

Madrid, 6. März. Im spanischen Ministerrat wurde am Freitag die Möglichkeit eines Rücktritts des Staatspräsidenten besprochen. Man glaubt, daß ein solcher Schritt des Staatspräsidenten erst nach dem Zusammentritt des Landtages und nach der Wahl des neuen Landtagspräsidenten erfolgen könnte. Als etwaiger Nachfolger des Staatspräsidenten werden verschiedene Persönlichkeiten genannt, die dem heutigen politischen Kurs nahestehen.

Als Präsident des neuen Landtages ist der Führer der republikanischen Union, Martinez Martínez, vorgesehen.

Einberufung der russischen Emigranten zum französischen Heeresdienst

Paris, 5. März. Das Kriegsministerium hat die ersten Einberufungsbefehle an die in das heeresdienstpflichtige Alter eintretenden jungen Russen in Frankreich für die Stellung im Frühjahr und im Oktober ausgegeben. Diese Maßnahme stellt die erste praktische Folge des neuen mit den Sowjets abgeschlossenen Militärbündnisses für die nach vielen Hunderttausenden zahlenden russischen Emigranten in Frankreich dar und stellt sie vor schwere Entwicklungen. Bischof hatte man in den leitenden militärischen Kreisen immer von neuem gezögert, diese Frage zu entscheiden, die leicht hätte zu einem Konflikt mit den Sowjets führen können. Da die Bolschewiten nun aber Frankreichs Militärbündete geworden sind, können die jungen Russen hier trog ihrer antibolschewistischen Einstellung mit der Billigung Stalins im französischen Heere dienen.

Die Durchführung der Maßnahme gegenüber den russischen Emigranten beweist jedenfalls, daß die französische Heeresleitung schon heute den Sowjetpakt als praktisch in Wirklichkeit getreten ansieht und die noch verfassungsrechtlich notwendige Zustimmung des Senats und Ausfertigung durch den Staatspräsidenten nur als Formschale beurteilt.

Weitere Ausdehnung des New Yorker Fahrstuhlführerstreits

New York. Am Freitag dehnte sich der Streit der Fahrstuhlführer auf eine weitere Anzahl kleinerer Hotels aus. Die Streitleitung gab bekannt, daß im Laufe des Tages die Fahrstuhlführer und andere Angestellte in 35 der größten Hotels New Yorks den Befehl erhalten würden, in den Ausstand zu treten. Von den Direktoren der Theater im Stadtteil Manhattan wurde eine Mitteilung ausgegeben, derzufolge alle Theater dieser Gegend auf unbestimmte Zeit geschlossen werden müssen, falls der Streik nicht bis Montag beigelegt sein sollte. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme wird mit dem starken Rückgang des Theaterbesuches seit dem Beginn des Streits begründet. Ein leitender Beamter der Gewerkschaft der Hotel- und Gaststättenarbeiter erklärte, daß sich 5000 Mitglieder dieser Gewerkschaft, die in rund 100 Hotels beschäftigt seien, dem Ausstand anschließen würden.

England muß auf alle Gegebenheiten vorbereitet sein

Schatzkanzler Chamberlain über die englische Rüstungspolitik

London, 7. März. Der englische Schatzkanzler Chamberlain hielt am Freitag abend in seinem Wahlkreis in Birmingham eine bedeutende Rede über die englische Rüstungspolitik.

Das Aufrüstungsprogramm, so erklärte er unter anderem, sei die wichtigste und dringendste Maßnahme, mit der die englische Regierung sich zur Zeit zu beschäftigen habe. Man müsse sich vor Augen halten, daß zur Zeit große Besorgnis und große Beunruhigung unter den Völkern der Welt herrsche und daß sich die internationale Lage ständig verschärft habe. Niemand könne den Ereignissen jenseits der See zusehen, ohne festzustellen, daß heimliche jede Nation in der Welt aufrüttet, einige von ihnen sogar in einem außerordentlich schnellen Tempo.

England kann vor den Vorgängen in anderen Ländern nicht die Augen verschließen, sondern muß sein eigenes Land sicher machen.

Chamberlain handelte dann im einzelnen die Aufrüstungsmaßnahmen für die verschiedenen Waffengattungen.

„Wir sind entschlossen, eine Rüstungskraft zu bauen, die so schnell und gewaltig ist, daß sie ein wirksames Abschreckungsmittel gegen jedermann sein wird, der an eine feindselige Handlung gegen uns denkt.“

Das Heer müsse, so fuhr der Schatzkanzler fort, mit den besten und modernsten Waffen ausgestattet werden.

rüsstet sein, die die Wissenschaft zur Verfügung stellen kann. Die Flotte müsse stark genug gemacht werden, um in der Lage zu sein, die Seeverbindungen zwischen England und anderen Teilen der Welt aufrechtzuerhalten. „England erwartet keinen Krieg. Wir hoffen, daß er niemals kommen wird. Aber wir müssen auf alle Gegebenheiten vorbereitet sein.“ In einem neuen Krieg müßte England in der Lage sein, sofort eine ausgebauten Munitionsbelieferung zur Verfügung zu haben.

Der Schatzkanzler wiederholte dann die bekannte Formel, daß England eine Politik der kollektiven Sicherheit durch den Völkerbund verfolge.

Chamberlain ging weiter auf die Vorwürfe ein, daß die Regierung keine genauen finanziellen und organisatorischen Angaben über ihr Aufrüstungsprogramm gemacht habe. Das sei darauf zurückzuführen, daß die Lage dauernd wechsle, daß ständig neue Erfindungen gemacht würden und daß andere Nationen die Art ihrer Rüstungen verändern, so daß auch der englische Rüstungsplan später wieder abgeändert werden müsse. „Wir beabsichtigen jedoch, daß Rüstungsprogramm so schnell wie es überhaupt irgend möglich ist, durchzuführen.“

Abschließend gab Chamberlain einen Wink, daß das englische Volk in diesem Jahre nicht mit einer Steuerherabsetzung rechnen dürfe.

Der Bombenabwurf auf die britische Rot-Kreuzstation

Bericht des Ambulanzeiters

London, 6. März. Die britische Regierung prüft, Prek Association zufolge, nach Eingang des Berichtes des britischen Gesandten in Addis Abeba über den Bombenabwurf auf die britische Ambulanz die Frage, ob sie eine Note an die italienische Regierung richten soll.

Das Telegramm des Leiters der britischen Rote-Kreuzmission besagt, daß die britische Ambulanz am Mittwoch mittag heftig mit Bomben belegt worden sei. Sie habe sich zu dieser Zeit auf freiem Felde bei Koram mindestens zwei Meilen von den nächsten Truppen entfernt befinden. In der Mitte des Lagers sei eine Rote-Kreuzflagge von 40 Fuß im Quadrat ausgelegt gewesen. Außerdem habe die Flagge des Kreuzes auf dem Feld und am Hlogenmast geweht. Wie aus dem telegraphischen Bericht weiter hervorgeht, sollen das Operationszelt, das Sterilisationszelt, ein Krankenzelt und ein Lastwagen zerstört worden sein. Drei Patienten seien getötet, mehrere verwundet worden. Hingegen habe das Personal der Rot-Kreuzmission keinerlei Verluste zu verzeichnen. Das Flugzeug habe in geringer Höhe über dem Lager gekreist und neunmal hintereinander etwa 40 Bomben abgeworfen, von denen eine auf die auf dem Boden liegende Flagge gefallen sei.

Wie Reuter berichtet, werde im englischen auswärtigen Amt dazu festgestellt, daß Ende Januar die italienische Regierung davon unterrichtet worden sei, daß die britische Mission von Dessa nach Koram gehen würde. Dies sei, so fügt Reuter hinzu, von beträchtlicher Bedeutung, da die tatsächliche Übermittlung der Mitteilung an die italienische Regierung über den Standort der Mission bei Koram erst gestern morgen, nachdem der Bombenabwurf stattgefunden habe, erfolgt sei. Welche Schritte die britische Regierung unternehmen solle, werde seit Freitag morgen erwogen. Allgemein wird angenommen, daß eine scharfe Protestnote an die italienische Regierung geschiickt werde.

Englischer Protestschritt in Rom

London, 6. März. Wie verlautet, hat die britische Regierung ihren Botschafter in Rom angewiesen, bei der italienischen Regierung gegen die Bombardierung der britischen Sanitätsabteilung in Abessinien Protest einzulegen.

Der Botschafter soll ferner um eine sofortige Untersuchung bitten und darauf bestehen, daß Anweisungen an die italienischen Militärbehörden in Ostafrika gesandt werden, um die Wiederholung derartiger Zwischenfälle für die Zukunft zu vermeiden.

Auszug der Bevölkerung aus Addis Abeba

Addis Abeba, 6. März. Heute erschien zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges ein italienisches Bomberflugzeug über der Hauptstadt. Die Maschine kam aus der Richtung Neghelli, kreiste in Höhe von 500 Metern über die Stadt, war aber keine Bomben ab.

Addis Abeba, 7. März. Die überraschende italienische Fliegerdemonstration über Addis Abeba hat auf die Bevölkerung tiefen Eindruck gemacht, da sie weiß, daß sie gegen Fliegerangriffe wehrlos ist.

Zu großen Kolonnen ziehen die Abessinier.

Neuer italienischer Vormarsch

Rom, 6. März. Dem Heeresbericht Nr. 148 zufolge hat Marschall Badoglio folgende Meldung von der Front telegraphiert:

Auf dem Frontabschnitt des 1. Armeekorps haben ethiopische Abteilungen am Donnerstag Corbeta, südlich des Ambo Aladchi, besetzt. Sie wurden von der Bevölkerung feierlich empfangen. Es handelt sich hier um Stämme der Azebo Gallas, die erbittert gegen ihre noch im Land umherziehenden amharischen Brüder sind.

Das 3. Armeekorps hat nach Durchführung seiner Aufgabe in Tembien mit einem Vormarsch in südlicher Richtung auf Janarao und Sanate (südlich von Abbi Addi Red.) begonnen. Im Schiregebiet schreitet die Säuberungsaktion unaufhaltsam vorwärts. Feindliche Abteilungen, die sich auf der Flucht befinden, können nicht mehr auf das gegenüberliegende Ufer des Takazzesufses reiten, da die Furt von unseren Truppen bereits besetzt waren. Einige abessinische Häuptlinge haben sich bei unerkannten militärischen Befehlshabern gemeldet, um ihre Unterwerfung anzukündigen und ihre Waffen zu übergeben.

Addis Abeba bestreitet die italienischen Siegesmeldungen

Addis Abeba, 6. März. Ein amtlicher abessinischer Bericht teilt mit, daß das abessinische Hauptquartier die italienischen Meldungen von einem großen Siege bestreite. Weiter wird die Meldung dementiert, daß der Kaiser front oder vermurdet sei. In dem Bericht wird gesagt, Italien könne bis zur Stunde noch nicht von einem Siege sprechen, da noch eine große Schlacht mit außerordentlich hohen Verlusten auf beiden Seiten im Gange sei. Der Ausgang dieser Kampfhandlungen sei noch unbekannt.

Die italienischen Meldungen von der Niederlage der Armee Ras Kassa und vom Rückzug der Armee Ras Segum werden von abessinischer Seite gleichfalls bestritten. Die Armeen des Ras Kassa, des Ras Segum und des Ras Mulugeta griffen vielmehr mit anderen Truppen, die aus dem Bezirk von Waldis zusammengezogen worden seien, den Gegner an und marschierten gegen den Ambo Aladchi.

Eine Warnung des Duce

Paris, 6. März. Mussolini hat dem „Espresso“ ein Interview gegeben, das erstmals der diplomatischen Druck verstärken soll, den Italien seit mehreren Tagen in Genf und anderswo ausübt.

Mussolini bezeichnet in dem Interview die Lage als sehr ernst. In Genf werde gegen Italiens Partei genommen und gleichzeitig eine unbegreifliche Solidarität für ein barbarisches Land zur Schau getragen.

Er, Mussolini, werde das Mögliche tun, um zu vermeiden, daß diese Krise die italienisch-französische Freundschaft zum Verhöhnenden bringe, die für den Weltfrieden nötig sei.

Das Interview ist also sehr deutlich; es droht gleichzeitig mit Italiens Austritt aus dem Völkerbund und mit dem Erklären der französisch-italienischen Freundschaft für den Fall, daß Italien bei den Verhandlungen zur Beilegung des Abessinienkonflikts kein Entgegenkommen finde.

Jüdischer Protest gegen das Schächtverbot

Die jüdischen Senatoren und Abgeordneten wollen ihre Mandate niederlegen

Im Zusammenhang mit der Annahme des Gesetzesvorhabens über das Schächtverbot in der Sejmkommission veröffentlichten 900 Rabbiner im Namen der polnischen Judenschaft einen Aufruf an die Regierung und das Volk. In diesem Aufruf wird der neue Gesetzentwurf ein

„Aufruf an eine der Grundlagen der jüdischen Religion“

bezeichnet. Der Aufruf schließt mit einem Appell an das Gerechtigkeitsgefühl der Bevölkerung, der Regierung und des Parlaments, die eine solche Tat nicht zu lassen dürfen.

In den jüdischen Synagogen wurden besondere Gottesdienste abgehalten. Im Laufe der Nacht beriet das Komitee zum Schutz des Schächters. Das Komitee wurde sich über die Lage klar, die im Zusammenhang mit der Annahme des Schächtverbots in der Sejmkommission geschaffen ist.

Für Mittwoch der kommenden Woche ist eine außerordentliche Tagung aller in Polen lebenden Rabbiner, sowie Vertreter der größeren jüdischen Gemeinden einberufen worden. Dieser Versammlung will das Schächtkomitee einen sensationellen Antrag unterbreiten, der eine

Niedergabe der Mandate aller jüdischen Senatoren und Abgeordneten

als Protest gegen das Schächtverbot vorstellt. Gleichzeitig sollen alle jüdischen Stadtratsmitglieder und die Vorsteher der jüdischen Gemeinden ihre Aemter niederlegen.

Außerdem soll ein einstiger Proteststreik stattfinden. Alle jüdischen Geschäfte und sonstige Unternehmen sollen an diesem Tage schließen und die jüdischen Arbeiter nicht an ihrer Arbeitsstelle erscheinen.

Bed wieder in Warschau

Gegenbesuch am 18. März?

Warschau, 6. März. Außenminister Beck ist am Freitag aus Brüssel nach Warschau zurückgekehrt.

Für Mittwoch wird nunmehr der Gegenbesuch des belgischen Ministerpräsidenten und Außenministers in Warschau erwartet. Wie verlautet, soll der 18. März für diesen Besuch in Ansicht genommen sein.

Ausdehnung des Lodzer Textilarbeiterstreiks

Warschau, 7. März. Der Streik der Textilarbeiter hat sich im Laufe des Freitags auch auf die Großbetriebe ausgedehnt.

Es streiken in Lodz 50.000 Arbeiter und im Bezirk weitere 75.000.

Uebergreifen der Warschauer Studentenkundgebungen

Warschau, 7. März. An der Warschauer Haupt-Landwirtschaftsschule nutzte am Freitag ein Teil der Vorlesungen, ähnlich wie vor kurzem an der Universität, bis auf Widerruf eingestellt werden. Es war zu lärmenden Kundgebungen der Studenten gegen die Hochschulgebühren gekommen.

Roosenvelt kandidiert

New York, 6. März. Präsident Roosenvelt hat bekanntgegeben, daß er sich erneut als demokratischer Kandidat um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten bewerben wird.

Ziele der polnischen Wirtschaftspolitik

Die Wehrmacht für eine stärkere Industrialisierung

Die Große Wirtschaftstagung ist zu Ende. Den Plan ihrer Veranstaltung hatte der führende Wirtschaftspolitiker der gegenwärtigen Regierung, der stellvertretende Ministerpräsident und Finanzminister Kwiakowski, bereits im Oktober 1935 gefaßt. Einer der Hauptprogrammpunkte der Regierung war die Formel: Gleichhaltung der wirtschaftlichen Arbeit von Regierung und Staat mit denjenigen der Privatwirtschaft. Die Regierung schien ursprünglich diese Formel so weit zu verstehen, daß gelegentlich von der Vorbereitung einer neuen Wirtschaftsverfassung Polens gesprochen wurde. Die Errichtung von Arbeitskammern, welche die städtische Organisation der städtischen Arbeitnehmerschaft bilden und den Industrie- und Handelskammer der Arbeitgeber zur Seite gesetzt werden sollten, wurde damals in naher Aussicht gestellt. Später aber hat die Regierung den Rahmen ihrer neuen Wirtschaftspolitik enger gezogen. Das Problem der Arbeitnehmerschaft trat mehr in den Hintergrund zurück, und in der Richtung auf die Arbeitskammern ist bisher nicht ein einziger Schritt vorwärts getan worden.

Der Martin-Sonder-Ausschuß, der die Große Wirtschaftstagung durch eine wochenlange Rundreise durch Polen vorbereitet, beschäftigte sich lediglich mit den privatwirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber, während er mit den Gewerkschaften nicht einmal die Verbindung aufnahm. Auf der Großen Wirtschaftstagung wurden denn auch die städtischen Arbeitnehmer von den Referaten ausgeschlossen. Zu den Ausschreibungen wurden einige Gewerkschaften geladen, die aber nicht zu Worte kamen und deren Führer bei Abschluß der Tagung Einspruch gegen sämtliche Entschlüsse erhob und eine neue Tagung der Regierung allein mit den Vertretern der Arbeitnehmerschaft verlangte. Die städtische Wirtschaft war ausschließlich durch die Organisationen der Arbeitgeber vertreten. Die Vertretung der Landwirtschaft hatte die landwirtschaftliche Spikenorganisation, die von oben nach unten aufgebaut und sehr stark bürokratisiert ist und in deren Rahmen der kleine Hofschauspieler, der die Mehrheit der Bevölkerung Polens bildet, eine untergeordnete Rolle spielt.

Die Große Wirtschaftstauna stellt in der Praxis nur ein Treffen der Regierung mit den städtischen Arbeitgebern und der Bürokratie der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung dar.

Die Ergebnisse der Tagung sind sehr umstritten, und es rächt sich, daß die wichtigsten Entschlüsse, auf eilige Kompromisse aufgebaut, in mancher Beziehung sehr unbestimmt und unklar sind.

Die Landwirtschaft behauptet, die Tagung habe deutlich gezeigt, daß die Wiederauflebung der polnischen Wirtschaft nur vom flachen Lande her erfolgen könne; die Industrie behauptet das genaue Gegenteil.

Auch in wichtigen Einzelfragen haben sich diese beiden Wirtschaftswege nicht verständigen können. Unklar ist, wie und in welchem Grade die Revision des Zolltariffs, welche die Landwirtschaft zwecks Steigerung der Einführung von Industriewaren, durch die zusätzliche landwirtschaftliche Ausfuhren ermöglicht werden sollen, verlangt, erfolgen soll; umstritten ist die Frage der Rohstoffeinfuhr geblieben. Positive Ergebnisse hat die Tagung im wesentlichen nur dort gezeigt, wo es an der Regierung lag, der Privatwirtschaft entgegenzutreten. Die Regierung hat eine ganze Reihe von Zusagen gemacht in bezug auf die Vereinfachung der Wirtschaftsgelehrten und die Beteiligung der bevorrechtigten Stellung staatswirtschaftlicher Unternehmen aller Art gegenüber konkurrierenden Privatunternehmen. Der Ministerpräsident hat bei Schluss der Tagung erklärt, daß diese Zusagen die Form von Gesetzeswünschen erhalten sollten, die das Parlament im Wege der ordentlichen Gesetzge-

bung zu bearbeiten haben würde. Aber die Regierung hat sich nicht auf bestimmte Fristen festgelegt, und es ist nicht die Reihenfolge der von ihr zu ergreifenden Maßnahmen festgestellt worden.

Das konkrete Wirtschaftsprogramm, das von ihr allgemein erwartet worden war, ist die Regierung schuldig geblieben.

Sie hat weder einen bis ins einzelne ausgearbeiteten Plan neuer wirtschaftspolitischer Maßnahmen noch ein bestimmtes Investitionsprogramm vorgelegt. Reichlich unverbindlich hat sie die Hilfe des Staates bei der Belebung der Wirtschaft auch im Wege von Staatsaufträgen an die Industrie in Aussicht gestellt, aber alles hängt davon ab, wie sich der Staatshaushalt in den nächsten Wochen entwickeln und ob sein Fehlbetrag tatsächlich beseitigt wird, woran sogar die Regierung noch Zweifel zeigte. Bekannt ist, daß die polnische Wehrmacht in diesen letzten Wochen an die Regierung die dringende Forderung nach zusätzlichen Wehrausgaben gerichtet hat, obwohl bereits unter dem Staatshaushaltplan für das am 1. 4. 1936 beginnende neue Finanzjahr 1936—1937 über 800 Mill. zł. bzw. fast 40% der Staatseinnahmen für Zwecke der Landesverteidigung verausgabt werden sollen. Sollte die Regierung tatsächlich Geld für zusätzliche Arbeitsbeschaffung erübrigen, so dürfte es seinem Zweifel unterliegen, daß die Wehrmacht die Verwendung solcher Gelder für Rüstungszwecke durchziehen wird. Zusätzliche Arbeitsbeschaffung, wenn sie überhaupt möglich ist, ist also in Polen einstweilen nur als zusätzliche Rüstung zu erwarten.

Die polnische Wehrmacht urteilt in ihrer großen Tageszeitung, der „Polka Ibrojna“, über die Tagung mit nüchterner Sachlichkeit folgendermaßen: „Die Ergebnisse der Tagung zusammenfassend, müssen wir feststellen, daß sie nicht zur Aufstellung eines einheitlichen Wirtschaftsprogramms geführt hat. Sie beschränkt sich vielmehr auf die Formulierung und Präzifizierung der Wünsche der verschiedenen Teilgebiete unserer Wirtschaft. Sie hat vor allem gezeigt, was nicht geschehen und was vermieden werden soll.

Gewisse, durchaus nicht läufige Thesen sind in einer allgemeinen Form eher von Wünschen als von ausgeprochenen programmatischen Richtlinien vorgebracht worden.

Mit grohem Recht ist die Notwendigkeit der Industrialisierung und der Motorisierung des Landes unterstrichen worden. Die Fortschritte auf diesem Gebiet sind indessen, wie wir gehört haben, von unseren finanziellen Möglichkeiten abhängig und in dieser Beziehung hat die Tagung überhaupt keine grundfestschen, programmativen und die dringenden Bedürfnisse berücksichtigenden Richtlinien aufgestellt.“

Die „Polka Ibrojna“ verheimlicht nicht, daß sie der ihrer Einschätzung nach negativen Ausgang der Großen Wirtschaftstagung vor allem aus militärischen Gründen beunruhigt. In einem anderen Aufsatz verweist das Blatt auf das sich ständig steigende Befreiung in aller Welt, das auch Regierung, Wehrmacht und Deffentlichkeit Polens vor die schwierige Aufgabe stelle, die bewaffnete Macht des polnischen Staates zu verstärken.

Dazu sei es völlig unerlässlich, das Tempo der Industrialisierung, aber auch der landwirtschaftlichen Fortentwicklung Polens zu beschleunigen, damit die polnische Wehrmacht eine Versäumung erscheine.

Dagegen erklärt ein Aufsatz der halbamtlichen Agentur „Istra“, der die Resultate der Großen Wirtschaftstagung befürchtet, nachträglich, daß ihre Aufgabe seineswegs in der Herbeiführung grundlegender Wirtschaftsreformen in Polen bestanden habe. Was die Regierung zunächst anstrebe, sei nur die Stabilisierung der grundlegen-

brachte, lantige Gesicht unter dem Schatten des Stahlhelms — und selbst der junge Erbogt hat schon diese Züge, die Härte und die Entschlossenheit, die glühenden Augen — Links... Links... Links...

Es dauert nur Sekunden für jedes Glied, da ist es an dem General vorbei.

Keine Musik, keine Fahnen, keine Zuschauer. Trübe Regenwolken, offene Straße, Feldgrau auf grauem Feld, zwei Männer am Straßenrand, der General und der Hauptmann. Ein Windstoß fährt auf, und der General lehnt sich leicht zurück, um sich standzuhalten, und es kommt die vierte Kompanie, die Maschinengewehr-Kompanie —

Links... Links... Links...

Lufthaltung, Kamerad, du und ich, Kamerad, das Gewehr auf der Schulter und die Augen auf die beiden dort am Rande der Straße.

Hinter uns und vor uns ist nichts, zu beiden Seiten ist nichts, wir sind allein, Kamerad, das Feld ist grau wie unser Kleid ...

Links... Links... Links...

Nicht die Schützengräben sind es, nicht die Maschinengewehre, die Geschütze und die Munitionssäcke, die den Ring um Deutschland bilden. Unsere Hände sind es, Kamerad, unsere Herzen, unser Leib, unser Blut, Kamerad... es ist nicht leicht, denn wir sind jung und wir wollen leben, wir alle wollen leben, es ist schwer, es ist bitter-schwer... Aber wir werfen die Knarre nicht weg, da muß noch viel mehr kommen, noch viel mehr, da muß schon die Erde unter uns versinken... Und auch dann noch werden wir die Knarre halten und schießen.

Nun sind sie vorbei an den beiden, sie marschieren weiter mit Augen rechts, das leere, graue Feld ist da. Regenwolken, Windstöße, Links... Links... die Stie-

Ihr Alter muß man den Händen nicht ansehen!

Wenn Gelehrte vieles auch aus Händen lesen — das Alter soll te man ihnen nicht ansehen können! Hände, die von der Arbeit mü. de sind, macht richtige Pflege wieder frisch und schön. Elida Ideal Creme, die fettfreie Tagescreme, läßt Rauheit, Röte schwinden — die Hände werden glatt und weich. Wenn Sie diese Creme täglich nach dem Waschen verwenden, wird man bewundernd sagen, wie schön sind Ihre Hände!

ZŁ 1.50 ELIDA IDEAL CREME

den Bedingungen der wirtschaftlichen Entwicklung Polens, und der Ausgangspunkt der Tagung sei das Streben nach einer Entlastung der Wirtschaftsprozesse von dem überflüssigen Ballast administrativer Formalitäten und bürokratischer Erschwerungen gewesen. In diesem Sinn habe die Tagung den erwünschten Erfolg gebracht.

Wäre diese Zielsetzung vor der Tagung bekanntgegeben worden, so würden die Hoffnungen, die allseitig auf ihre Ergebnisse gesetzt wurden, nicht so groß gewesen sein.

Auch nach dem Abschluß der Großen Wirtschaftstagung geht in der polnischen Presse die Ausprache über die einzuschlagende Wirtschaftspolitik unverändert weiter. Die „Gazeta Polka“ bringt einen Leitartikel ihres Chefredakteurs, des früheren Finanzministers Ignaz Matuzewski, der seit Jahren in diesem außenpolitisch noch immer offiziösen Blatte energisch für eine wirkliche Deflationspolitik eintritt. Matuzewski wendet sich mit bissiger Ironie gegen seine Kritiker, besonders aus industriellen Kreisen, die sein Programm einer weiteren Senkung der künstlich überhöhten Inlandspreise der kartellierten Industrie befürworten. Matuzewski hält auch der Regierung vor, daß sie auf diesen Gebiet keine klare und entschlossene Politik treibe: es würde etwas in Deflation und zugleich etwas in Inflation gemacht und dabei auf das große Wunder gewartet, das den Wiederaufschwung des Wirtschaftslebens gewissermaßen von selbst bringen sollte. Matuzewski erklärt nachdrücklich, daß der Abbau des überhöhten Preisniveaus für Industriewaren in Polen auf jeden Fall erfolgen werde, und wenn nicht anders, so letzten Endes auf Kosten der polnischen Währung.

Zwangarbeit für Sowjetbauern

Wer Steuern zahlt, muß doppelt arbeiten

Mostan, 4. März. Die Sowjetgewalthalber haben einen Plan für „Arbeitsbeteiligung der Landbevölkerung am Bau und an der Ausgestaltung von Chausseen und Landstraßen“ ausgearbeitet, der unverhüllt die Heranziehung von Männern und Frauen zur Zwangarbeit verkündet, für deren Durchführung das Innenterroristariat, die berüchtigte frühere GPU, verantwortlich ist.

Dieser Arbeitspflicht unterliegen Männer im Alter von 18 bis 45 und Frauen von 18 bis 40 Jahren. Zweimal im Jahre, im Frühjahr und Herbst, wird die Landbevölkerung zu den Arbeiten herangezogen. Jeder muß die für ihn vorgesehene Tafel auf einmal arbeiten. Jeder Kollektiv- und Einzelbauer muß an sechs Tagen im Jahre unentgeltlich am Straßenbau arbeiten und auch seine Zugtiere, Wagen und alles Inventar zur Verfügung stellen. Sowjetbürger, die persönliche Landwirtschaftsteuer und Einkommensteuer zahlen, werden für die doppelte Arbeitszeit von zwölf Tagen herangezogen.

Eine ähnliche Verpflichtung zur Zwangarbeit bestand in Russland vor Aufhebung der Leibeigenchaft durch Zar Alexander II. im Jahre 1861. Jetzt haben die Sowjets sie wieder eingeführt.

Es ist die Pflicht einer jeden Frau, durch täglichen Gebrauch einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers, für regelmäßigen und ausgiebigen Stuhlgang zu sorgen! Herzlich bestens empfohlen.

Durchbruch anno achtzehn

Ein Fronterlebnis

Von Erhard Winkel

Urheberschutz: Franch'sche Verlagsbuchhandlung - Stuttgart.
(Schluß)

Dem macht es auch keinen Spaß, Krieg zu führen im weißen Haar. Nein, Walter Schmidt, der Krieg ist kein Spaß, er macht uns allen kein Vergnügen, sonst wäre ja der Tod kein Verdienst. Es ist eine bittere und schwere Sache, wir wissen es — aber der da weiß es auch, der mit den breiten goldenen Achselstücken. Der weiß auch Bescheid. Walter Schmidt, nicht nur du und deine Kameraden, die ihr vorn im MG-Feuer gewesen seid. Seine Augen saugen sich in die der Füsiliere, der Arbeiter, der Handwerker, Bauern, der Lehrer und Bankbeamten, der Zwanzigjährige, und der Vierzigjährige, und ihre Augen pressen ihn aus und klammern sich an ihn. General!

Er hat die Hand an dem tuchüberzogenen Helm, sein Mund ist fest geschlossen, er steht mit einer Ruhe wie der Herrgott selber am Rande der Straße, aber seine Augen sind groß und ganz dunkel, und es liegt ein Ernst in ihnen, der alle erschüttert, daß sie die Jähne auseinanderbeißen.

Auf zwei, drei, vier Meter Entfernung marschieren sie an ihm vorbei, links... links... links... links... eine Gruppe nach der anderen, in tadeloser Haltung, mit großartiger Gewehrpose. Denn heute nehmen sich alle zusammen.

Aber der General sieht nicht auf die Gewehrpose und nicht darauf, ob der Füsiller Müller, Lehmann oder Schulze nachschlägt. Er sieht dem Müller, dem Lehmann und dem Schulze in das Gesicht, in das abgemagerte, braunge-

brachte, lantige Gesicht unter dem Schatten des Stahlhelms — und selbst der junge Erbogt hat schon diese Züge, die Härte und die Entschlossenheit, die glühenden Augen —

Links... Links... Links...

Es dauert nur Sekunden für jedes Glied, da ist es an dem General vorbei.

Keine Musik, keine Fahnen, keine Zuschauer. Trübe Regenwolken, offene Straße, Feldgrau auf grauem Feld, zwei Männer am Straßenrand, der General und der Hauptmann. Ein Windstoß fährt auf, und der General lehnt sich leicht zurück, um sich standzuhalten, und es kommt die vierte Kompanie, die Maschinengewehr-Kompanie —

Links... Links... Links...

Lufthaltung, Kamerad, du und ich, Kamerad, das Gewehr auf der Schulter und die Augen auf die beiden dort am Rande der Straße.

Hinter uns und vor uns ist nichts, zu beiden Seiten ist nichts, wir sind allein, Kamerad, das Feld ist grau wie unser Kleid ...

Links... Links... Links...

Nicht die Schützengräben sind es, nicht die Maschinengewehre, die Geschütze und die Munitionssäcke, die den Ring um Deutschland bilden. Unsere Hände sind es, Kamerad, unsere Herzen, unser Leib, unser Blut, Kamerad... es ist nicht leicht, denn wir sind jung und wir wollen leben, wir alle wollen leben, es ist schwer, es ist bitter-schwer... Aber wir werfen die Knarre nicht weg, da muß noch viel mehr kommen, noch viel mehr, da muß schon die Erde unter uns versinken... Und auch dann noch werden wir die Knarre halten und schießen.

Nun sind sie vorbei an den beiden, sie marschieren weiter mit Augen rechts, das leere, graue Feld ist da. Regenwolken, Windstöße, Links... Links... die Stie-

Hauptmann von Ravenstein ist allein mit seinem Bataillon. Er versammelt die Soldaten um sich, er spricht zu ihnen, sie drängen sich um ihn, er läßt sie immer noch näher herantreten, immer näher noch, und er drückt ihnen die Hand, immer wieder, den Füsiliere, den Unteroffiziere und Offiziere. Die Füsiliere sind verlegen und versuchen schamhaft, die unbefohlene Freude und die Führung ihrer Herzen zu verbergen. Sie verstehen das nicht. Was ist schon ein Orden! So sind halt die Offiziere... Aber sie sehen eine mahllose Erregung, die ihn fast sprengt, es ist der Hauptmann Ravenstein, ihr Kommandeur, den sie alle jetzt kennen, und sie wissen nicht, wohin mit ihren Händen und mit ihren Augen. Denn der Hauptmann ist außer sich, er ist erschüttert von dem, was ihm soeben zuteil wurde. Er geht im Kreise umher, er drückt ihnen allein immer und immer wieder die Hand. Hinter ihm steht sein Adjutant, ein großer, dicker Gefelle, einen Kopf höher als der längste Mann im Bataillon, eine Weile trockener und nüchtern als der härteste der Steinmeß-Füsiliere. Und der neue Adjutant sieht auf seinen Kommandeur herab, er lacht, aber er kann es nicht hindern, daß die Lippen sich verzerrten und zittern. Auch der Adjutant ist erschüttert von seinem Kommandeur. Und wenn der Hauptmann auch sagt, er verdanke seinen Füsiliere, nur ihnen, diesen Orden, so wissen sie doch alle, daß das nicht wahr ist.

Die Deutschen in der Mandschurei

Wie in fast jedem Lande der Welt, so leben auch in der Mandschurei Deutsche, deren Gesamtzahl sich vielleicht auf 500 Köpfe beläuft und deren stärkste Kolonie im wirtschaftlichen Zentrum des Landes, der Halbmillionen-Stadt Charbin, entstanden ist. Hier leben etwa 150 bis 200 Deutsche, eine zweite schwächere Kolonie besteht in Mukden, während der Rest der Deutschen als „Einzelgänger“ über die ganze weite Mandschurei verstreut lebt, die mit ihren rund 30 Millionen chinesisch-koreanisch-japanischen Einwohnern fast doppelt so groß ist wie das Deutsche Reich.

500 Deutsche in einem Meer von 30 Millionen Asiaten — kein Wunder, wenn unter diesen Umständen der innere Zusammenhalt dieses kleinen Häuflein wesentlich enger ist als beispielsweise in der dichtbesiedelten deutschen Diaspora des Nahen Ostens, wo aber mit der Masse auch die inneren Gegensätze zu wachsen pflegen. Hier draußen liegen die Dinge in dieser Hinsicht besser: Auf diesem exponierten Posten ist der Begriff „deutsch“ weiter gestellt worden als in anderen Ländern, wo das Deutschtum infolge seiner zahlmäßigen Stärke eher dem „Ausleseprinzip“ huldigen kann. In der Mandschurei rechnen jedenfalls zu den „Deutschen“ auch jene Walten, die einen deutschen Vater oder eine deutsche Mutter haben und infolgedessen deutsch sprechen. Dazu unter diesen Umständen zwischen „Reichsdeutschen“ und „Österreicher“ auch nicht im entferntesten jene Unterschiede gemacht werden, die anderswo bestehen, ergibt sich von selbst und findet seine Erklärung wohl in erster Linie in dem gemeinsamen Erlebnis der russischen Kriegsgefangenschaft. Denn innerhalb der Charbiner Kolonie ist der Prozentzähler jener Reichsdeutschen und Österreicher, die im Laufe des Krieges in russische Gefangenschaft gerieten und sich nach der Revolution in der Mandschurei niederließen, ganz außfallend hoch. Kaum einer dieser Gefangenen ist seitdem wieder in der Heimat gewesen, fast alle haben russische Frauen geheiratet, so dass der russische Einfluss in der Kolonie auffallend stark ist.

Diese „anderen Deutschen“ sind im wesentlichen „ältere Ost-Asiaten“, das heißt Kaufleute, die schon in ganz jungen Jahren „hinausgegangen“ sind, die zum Teil im Kriege interniert und vertrieben waren, die aber, gelöst vom geheimnisvollen Zauber der „Weite des Ostens“, die alten Stätten ihrer Wirklichkeit wieder ausgesucht haben, um dort weiter zu arbeiten, wo vor zwanzig Jahren der Krieg ihnen die Existenz vernichtete. Dieser Kampf, den das in der Mandschurei in vorderster Linie stehende Deutschland gegen die übermächtige japanische Konkurrenz zu führen hat, ist außerordentlich schwer. Infolgedessen wachsen die Kolonien nicht, sondern schmelzen langsam — vielleicht sogar unaufhaltlich — zusammen. Auf alle Fälle sind die „goldenenden Zeiten“ dieser Mandschukuo-Deutschen längst vorüber; ehemals selbständige Kaufleute sind heute arbeitslos oder fristen bei chinesischen Firmen und chinesischen Vögeln mühselig ihr Dasein. Infolgedessen ist auch das einst in Charbin so blühende deutsche gesellschaftliche

Herzkrankheiten. Herzärzte sind zu dem Ergebnis gelangt, dass selbst bei Fettzucker und Klappensfehler das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser ohne jegliche Beschwerde sicher darmreinigend wirkt.

Sie waren gute und schlechte Soldaten, aber er hat aus ihnen erst eine Truppe gemacht — durch Führung und Vorbild in diesen fünf Tagen der Mai-Offensive 1918. —

Dann rückten sie in die Ruhequartiere ab. Die Musik spielt den Hohenfriedberger Marsch, und die schmetternden Klänge schwanken über dem marodierenden Bataillon wie Raubvögel mit gellenden Schreien. In wenigen Tagen schon werden sie zur nächsten Offensive marschieren, und so wohl noch oft und oft. Denn dies nimmt sobald kein Ende. Aber das hat heute nicht viel zu sagen. Sie sind das Erste Bataillon Steinmeier, und Hauptmann Hans von Ravenstein ist ihr Kommandeur. Und so wird es bleiben, bis die Kugel da ist, für dich, für mich oder für ihn.

Wenige Tage später marschierten sie in die furchterliche Offensive vom 15. Juli 1918, die zur Wende des Krieges wurde.

Lange Zeit später, im Januar 1919, standen in einem französischen Gefangenencamp etwa zwanzig bis dreißig Gefangene um den einzigen Ofen herum, den die Baracke hatte. Den Ofen hatten die Franzosen gestellt, aber sie hatten kein Holz dazu geliefert. Das Holz brachten die Gefangenen aus den eigenen Pritschen heraus, nur damit sie etwas Feuer hatten...

In der Baracke stand das Wasser knöcheltief. Sie war erst drei Tage vorher gebaut worden, direkt über der blauen Erde, auf die es wochenlang herabgeregnet hatte, was der Himmel nur hergab. Direkt in den Schlamm hinein waren die Pritschen gestellt. Es gab kein Stroh für die Nacht, und nicht jeder hatte eine Decke. In den Nächten war es jämmerlich kalt.

Die Männer standen um den Ofen herum, um ihre triefenden, regennassen Kleiderlumpen wenigstens notdürftig zu trocknen. Das nasse Holz im Ofen wollte nicht brennen, ein richtiger Abzug war nicht da, aus dem Ofenrohr

Leben sehr stark zurückschwand und beschränkt sich immer mehr auf die eigenen vier Wände oder den „Klub“. Dieser Klub ist in der „Hindenburg-Schule“ untergebracht; hier finden die üblichen Kolonialfeste statt, werden Vorträge gehalten und Tagungen veranstaltet, hier trifft sich am Sonntag alles zum obligaten „Frühstücksparty“, liegen die Zeitungen aus Berlin und Wien auf. Kurzum, der „Klub“ ist der „weltanschauliche Schulung“ all dieser Deutschen liegt in den Händen des Bundes der Reichsdeutschen in der Ortsgruppe in Mukden, die andere in Charbin.

Kirche und Schule die geistigen Säpfeiler der Gemeinde bilden. Besonders schwer hat unter der allgemeinen Krise natürlich die „Hindenburg-Schule“ zu leiden, die ganz auf sich allein gestellt ist: deutsche Kinder gibt es nicht allzu viel, so dass ein wesentlicher Teil der Unterhaltskosten durch das Schulgeld der russischen, japanischen und chinesischen Kinder aufgebracht werden muss. Die politische und weltanschauliche Schulung all dieser Deutschen liegt in den Händen des Bundes der Reichsdeutschen in der Ortsgruppe in Mukden, die andere in Charbin. rb.

kommt, dass die Arbeitgeber alle aus politischen Gründen Entlassungen wieder einstellen und ihnen Entschädigungen in Höhe von 39 bis 180 Tageslöhnen zahlen müssen. Eigene Gerichte, deren Urteil unantastbar bleibt, sollen einzeln entscheiden. All diese ersten Gesetze und Verordnungen zeigen, wie sehr man mit der Hinterlassenschaft der Rechtsregierungen bereits auftrümt, ebenso wie diese seinerzeit praktisch alles aufgehoben, was ihr Vorgänger Azana durchgeführt hatte, das solche unentwegten Kalt- und Heimwasser-Kuren auf die Dauer kein Mensch und kein Land verträgt, versteht sich von selbst. Für Spanien ist das kennzeichnend dafür, wie sehr dieses Land heute aufgepalten ist in zwei sich wie Feuer und Wasser begegnende Elemente.

Das Bild der Massenaufmärsche könnte den Eindruck hervorrufen, als sei Spanien blutrot bis ins Herz. Doch die Farbe der Straße täuscht. Schon die erste Cortestagung wird zeigen, dass die Sozialisten kaum ein Viertel aller Stühle belegen. Aber auch der Wahlkampf zwischen den Linksparteien, an den die sich immer radikaler entwickelnden spanischen Sozialisten unermüdlich erinnern, trägt keineswegs das Signum ihres Geistes. Da steht neben den bereits verwirklichten Forderungen wohl Reorganisation von Staat und Wirtschaft sowie des Sicherheits-, Schul- und Gefängniswesens auf dem Programm. Weiterhin ist von der Agrarreform und der damit verbundenen Senkung der Pachtabgaben die Rede. Doch die bürgerliche Linke hat in dem gleichen Wahlkampf die Nationalisierung des Bodens und seine entzündungslose Überlassung an Pächter und Landarbeiter ebenso ausdrücklich abgelehnt wie die Nationalisierung der Banken. Genau so deutlich ist sie von vornherein von der Forderung nach staatlicher Arbeitslosen-Unterstützung und Arbeiterkontrolle der Betriebe abgetrennt.

Noch sind die Tage der Festreden, der Aufmärsche und Empfänge. Noch trübt — nach außen — wenig die brüderliche Eintracht jener Wahlsieger, die keineswegs Brüder des gleichen Geistes sind. Doch nicht die Festtage, sondern die Werkstage sind die entscheidenden. Für Spanien steht in den nächsten Wochen und Monaten viel auf dem Spiel.

Um Spaniens Weg nach den Wahlen

— Madrid, Anfang März 1936.

Festreden, Aufmärsche, Empfänge in brüderlicher Wahl-Eintracht von Bürgertum und Sowjetern — die spanische Linke feiert weiter ihren Sieg. Gestern noch als Verbrecher im Gefängnis oder im Exil, sind die Beteiligten am Oktoberaufstand 1934 heute die Helden des Tages. Man begrüßt sie am Bahnhof, man feiert mit ihnen die politische Wende, man vergibt die böse Kritik, die man gleichfalls gestern noch an ihnen geübt hat. Selbst die Stichwahlen am letzten Sonntag, die sowohl der Rechten wie der Linken noch den einen oder andern Parlamentssitz einbrachten, interessierten angesichts der neuerlichen Riesendemonstrationen wenig.

Barcelona bejubelte die neue, nun wieder selbständige Regierung Kataloniens und zumal ihren von Gefängnis zurückgekehrten Präsidenten Companys. Dessen Weg durch Rambla, dem großen Boulevard der katalanischen Hauptstadt, war mit Blumen bestreut. Spanische und katalanische Fahnen wehten. Abends erstrahlte die Stadt in prächtiger Illumination und auf den Straßen tanzte das Volk Sardanas. Zum ersten Male seit geraumer Zeit hörte man auch auf die spanische Republik wieder ein Hoch. Ein Zeichen dafür, dass sich mit dem politischen Gleichklang die Beziehungen zwischen Barcelona und Madrid wieder bessern. Schließlich haben ja auch die Katalanen Azana ihre Selbstverwaltung zu verdanken.

Ein anderer Ton schwang in dem gleichzeitigen Massenaufmarsch in Madrid mit. Schon tags zuvor, am Samstag, wurde in einer Festkundgebung auf dem Stierkampfplatz nicht nur gefeiert, sondern auch gefordert; gefordert die Freilassung selbst jener Gefangener, die wegen Sprengstoffbesitzes oder unerlaubten Waffentragens buchen, gefordert die Bestrafung aller „Helden des spanischen Volkes“, die sich bei der Niederwerfung des asturischen Aufstandes hervorgetan haben, ferner sofortige Hilfe all den politischen Opfern und Entlassenen und Abschaffung jener Gesetze, die zur Unterdrückung der Arbeiterklasse dienten, gefordert endlich Säuberung der Wehrmacht von reaktionären Elementen. Und der Hauptredner drohte der zu gleicher Stunde gefeierte Regierung schlicht und einfach die „Generalmobilisation des Proletariats“ an, eine Drohung, die das sozialistische Zentralorgan sofort übernahm. So hatte denn die Madrider Demonstration am Sonntag im Gegensatz zu der in Barcelona schon einen zugleich mahnenden Charakter und die republikanischen Farben verloren sich fast in all dem Rot der Fahnen und Transparente. Dennoch war es noch ein freudiger Siegeszug, darin selbst die von Kommunisten mitgeführten Galgen, an denen Puppen mit Masken von Gil Robles und Larramendi hingen, weit mehr karnevalistisch denn blutdürstig wirkten und auch so ausgeprägt wur-

den. Erstens wirkte schon der Anblick einer viel bellaktigen Gruppe von Arbeiterkinder, deren Väter in Asturien gefallen sind. Die Waffenjener, die auf Regierungsseite fielen, fehlten...

Azana wird diese neue Huldigung, dieses neue Halleluja mit gemischten Gefühlen entgegen genommen haben. Wird es ihm gelingen, die einmal entfesselten Kräfte in ruhige Kanäle zu leiten, die Massen, die alles von ihm erhoffen, zu befriedigen? Schließlich ist es nicht weit vom Palmonntag zum Karfreitag. Geschehen ist bisher allerhand. Von den etwa 30 000 politischen Gefangenen ist die Mehrzahl bereits frei, eine umfangreiche Amnestie für soziale Vergehen wird durchgeführt. Die von der Regierung Lerroux-Gil Robles abgefeierten Gemeinderäte und Provinzialbeamte sind wieder in ihren Stellungen. Aufgehoben ist das Gesetz, das den Granden ihren Grundbesitz zurückgab. Die vertriebenen Pächter dürfen wieder heim. Von Asturien ist der letzte der damals eingezogenen Fremdenlegionäre zurückgezogen. 3600 neue Schulen werden sofort eingerichtet, aber die privaten, die kirchlichen Schulen bleiben zunächst offen, ein Beweis dafür, dass Azana aus seinen früheren Fehlern einiges gelernt zu haben scheint. Damals hatte man kirchliche Schulen zugeplündert, ohne für die Kinder andere Lehrer und Räume zu haben. Ferner hat sich die Regierung, so schwer es ihr gefallen sein mag, dem Willen der sozialistischen Bundesgenossen gefügt und be-

Die Probefahrten des LZ 129

Friedrichshafen, 5. März. Die zweite Fahrt des LZ 129 am Donnerstag, die ursprünglich als Abnahmefahrt für die Behörde gedacht war, galt als Fortsetzung und Wiederholung der komplizierten Meß- und Steuerungsversuche des ersten Tages.

Die Versuche wurden zunächst etwa zwei Stunden lang in zahlreichen Kreuzfahrten über den See vorgenommen und hatten ausgezeichnete Ergebnisse.

Dann drehte das Schiff in Richtung München ab, das Kapitän Lehmann in einer Unterredung feststellte, unter dem Jubel der dortigen Bevölkerung um die Mittagsstunde überflogen wurde. Der Ifar folgend erreichte das Luftschiff Bad Tölz, kehrte dann wieder nach München zurück und geriet auf der Rückfahrt zwischen Augsburg und Waldfsee eine Zeit lang in dichten Dreck. Ueberhaupt war das Wetter während der ganzen Fahrt düsig und dunstig, so dass es mit der Sicht nicht weit her war. Die höchste erreichte Höhe betrug 1200 Meter. Auch die Versiegung haben wir ausprobiert“ meinte Kapitän Lehmann, zündete sich behaglich seine Pfeife an und schmunzelte dabei über das ganze Gesicht.

Was auf den beiden Fahrten ebenfalls einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde, war der Funkbetrieb. Während am Mittwoch der Langwellensender in Verkehr mit der Küstenfunk-

station Norddeich ausprobirt wurde, wobei größte Lautstärke erzielt und alle Erwartungen übertroffen wurden, ist am Donnerstag der Kurzwellenbetrieb durchgeprüft worden.

Darüber wußte Funkoffizier Spech etwa folgendes zu erzählen:

„Wir haben zunächst einmal den Sender auf Welle 17 bis 70 Meter abgestimmt und danach mit einer Reihe von amerikanischen Küstenfunkstellen den Verkehr aufgenommen. Auf Welle 24 Meter gelang es die Küstenfunkstelle Shattam sowohl telegraphisch als auch telefonisch zu erreichen. Telegraphisch klappete die Sache geradezu fabelhaft. Wir stellten uns vor: „Hier ist LZ 129, machen zweite Probefahrt und stimmen Sender ab.“ — „Hallo, hier ist Shattam, wir hören sie gut und danken für den Anruf.“ war die Antwort. Der selbe Verlust wurde nachher telefonisch gemacht. „Ist das nicht wunderbar?“ meinte der Funkoffizier. „Wir drücken bei Bad Tölz auf den Knopf und schon meldet sich eine 7000 Kilometer entfernte Station bereits auf den zweiten Anruf. Dabei muss man bedenken, dass dieses während der Tageszeit geschehen ist. Wir haben die größte Lautstärke gehabt, und die Sache hat uns einen Riesenpreis gemacht.“

Funkoffizier Spech gab abschließend noch einige allgemeine Erklärungen über die Sender und Empfangsanlage des Luftschiffes, die getrennt nebeneinander mit je 200 Watt arbeitet.

Klaff der Kriegsgefangenen an, die giftgrüne Uniform mit dem großen, weißen PG links auf der Brust und rechts auf der Brust, auf den Knien, auf dem Rücken und auf dem Hosenboden und an allen anderen Plätzen. Schmidt I konnte das Regiment dessen, der da erzählte, nicht an seiner Uniform ablesen. Er erzählte Dinge, von denen der Junge noch nichts gewusst hatte, und andere Dinge, die er genau sehr genau kannte.

Und in die sich ausbreitende Stille hinein rief der Junge, der einsam war unter verbitterten Kameraden, der noch glaubte und seinen Glauben nie aufgegeben hatte, der stumm mit zugeschnürter Kehle den Erzählungen der anderen zugehört hatte, er rief, und es war ein Schrei, er hatte Tränen in den Augen und seine Glieder zitterten:

„Kamerad, du bist vom ersten Bataillon Steinmeier!“

Und so war es. Er hatte von Ravenstein erzählt, im Januar 1919, in dem Lager von Crépy en Valois.

Der Erzähler, in seinem Bericht unterbrochen, schwieg erschrocken.

Es war eine Zeitlang totenkalt in der Baracke. Dann aber begannen jüngernd andere von jenen Offizieren zu erzählen, die ihnen ein Beispiel gewesen waren. Und nachdem nun einer erst einmal angefangen hatte, da stellte sich heraus, dass auch andere noch berichten konnten. Sie schimpften nicht mehr, ihre verbitterten Mienen erhöhten sich und lösten sich, sie begannen, einander aufzurichten, indem sie von der Seite an der Front zu erzählen begannen und davon, was sie selbst und ihre Offiziere damals geleistet hatten.

Sie vergaßen Kälte, Regen, Krankheit und Demütigung, sie erinnerten sich daran, wie sie standgehalten hatten trotz Trommelfeuers, Gas und Tanks, trotz Uebermacht und schlechter Ernährung. Sie wußten wieder, was sie wert waren.

quollen dicke, stickige Rauchwolken, die Schwaden standen wie schmutzige Watte in der feuchten Luft.

Der Dreck, das Elend, Hunger und Krankheit, Verlassenheit und Verzweiflung hatte die Männer verbittert, sie husteten und spuckten, und es klang hohl und trocken. Sie standen da, drängten sich zueinander wie eine Herde Schafe im Regen, und starnten vor sich hin. Ein paar begannen, von Offizieren zu sprechen, es war eine Dual und bittere Lust, ihnen zuzuhören. Sie schimpften und redeten hämisch und zornig davon, wie da ein Leutnant sich gedrückt, wie dort ein Major seine Leute geschunden hatte. Sie brachten schlimme Dinge zutage, und ihre kranken Seelen verloren sich verzweifelt in Schande und Niedrigkeit. Sie mussten über etwas schimpfen, sonst hätte sie der innere Druck wohl gesprengt.

Das ging so eine gute Weile, dann aber brachte ein unbekannter, halb verhangter, hustender Mensch die ganze Gesellschaft zum Schweigen, indem er in den Raum hineinrief: „Nun seid mal ruhig, nun will ich euch mal was erzählen.“

Und dann erzählte er von einem Offizier. Die anderen hörten zu, nickten mit den Köpfen und wurden still, je länger der andere erzählte. Und als er das merkte, da erzählte er noch mehr von seinem Hauptmann.

Schmidt I aber stand da, frierend vor Kälte, geschwächt von schlechter Ernährung und entmündigender Behandlung, aber seine Seele glühte. Da erzählte ein fremder Mensch, ein PG*, den er nie gesehen hatte, von einem Offizier, den er kannte, unter dem er gekämpft hatte, er, Schmidt I. Notabiturient, Kriegsgefangener — und dabei hatte der andere gar keinen Namen genannt.

Der andere hatte keinen Waffentrock und keine Achselklappen mit der Regimentsnummer, er hatte die schäbige

* PG = Prisonnier de guerre, Kriegsgefangener.

Aus Stadt und Land

Aus Stadt Stadt Posen

Sonnabend, den 7. März

Sonntag: Sonnenaufgang 6.25, Sonnenuntergang 17.43; Mondaufgang 18.26, Monduntergang 5.59. — Montag: Sonnenaufgang 6.22, Sonnenuntergang 17.45; Mondaufgang 19.35, Monduntergang 6.13.

Wasserstand der Warthe am 7. März + 1,14 Meter.

Wettervorhersage für Sonntag, den 8. März: Stellenweise Frühnebel, am Tage zeitweise aufheiternd und etwas wärmer; schwache, nach südlichen Richtungen drehende Winde.

Teatr Wielki

Sonnabend: „Eugeniusz Onegin“ mit A. Korniowski.

Sonntag, 3 Uhr: „Rose-Marie“; 8 Uhr: „Madame Butterfly“ mit Teijo Kiwa.

Montag: Geöffnet.

Dienstag: Sinfoniekonzert.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Pan Twardowski“ (Poln.)

Song: „Mädchen in Uniform“ (Deutsch)

Gwiazda: „Ich liebe alle Frauen“ (Deutsch)

Metropolis: „Pan Twardowski“ (Poln.)

Sonne: „Katharinen“ (Deutsch)

Sinfis: „Die Privatsekretärin heiratet“

Wilson: „Die lezte Serenade“ (Engl.)

Unseren toten Helden

Den letzten müssten sie mitbringen ins Vaterland und ihn aufzubahren über allem Volk und allen Städten und allen Wäldern, und alles Volk müsste vor ihm knien, einmal im Jahr, bis zu den Kindern, die zum erstenmal ihre Knie beugen...

„Der verlorene Sohn“ —

Ernst Wiedert.

Tote Brüder und Väter — wir grüßen euch! Ueber vier Jahre umkralte der Weltkrieg das Herz Europas, über vier Jahre sind Männer zu Wasser und zu Land im Kampfe für Volk und Vaterland gestorben. Millionen Grabkreuze der Heldenfriedhöfe umfassen die Grenzen Deutschlands und Oesterreichs wie eine Dornenkron. Tausende Tote des Weltkrieges schlummern irgendwo im Norden, das der Wind mit harten Gräsern spielt. Auch der letzte Tote des Weltkrieges ist irgendwo in fremde Erde gebettet worden. — Die Zeit verging. Man trauerte um euer Leben. Neues Geschehen aber schien die Gräber mit Vergessen zu überfluteten... Dann gab es ein großes Aufstehen. Die Zeit brachte euch alle, ihre toten Helden, in die Heimat und bahnte euch alle auf im Herzen der Lebenden, in eurem Volke. Wir feiern alle euer Gedenken. Denn aus euren Gräbern, aus der Kameradschaft und dem Opfergeist der toten Helden schlügen die Wurzeln unseres Seins und Werdens. Euer Sterben hat unser Leben geboren. Tote Brüder und Väter — wir danken euch...

Leo Lenartowitsch.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa). Sonntag, 10 Uhr: Helden-gedächtnissgottesdienst. Dr. Hoffmann. 11.30 Uhr: Kinder-gottesdienst. Dienstags. Mittwoch, 8 Uhr: Jugendkreis (Bor-dagsdienst). Donnerstag, 8.30 Uhr: Frauenverein. 8 Uhr: Männerchor. Freitag, 7.30 Uhr: Passionsandacht (Gemeinde-maal), Dr. Hoffmann.

Die Spur der Toten

Deutsche Kriegergräber in Rumänien.

Von Eugen Kusch-Nürnberg.

Es gibt viele Landschaften, deren gute Namen durch traurige Ereignisse höherer Gewalt einen falschen und übeln Klang bekommen haben — die Schauplätze des vergangenen Krieges...

Das buntfarbene Rumänien ist nun mit solchen Schatten reichlich bedacht: Worte wie Karpathen und Dobrudja, in Wirklichkeit landschaftlich schön, erinnern uns an unerschöpfliche Verluste, unsere Soldaten an lange entbehrungsreiche Zeiten in feindlichem Land, an blutige Kämpfe und teuer erkauftie Siege. Namen wie Roter Turmpaz, Jolobsdorf, Focani oder Marasesti sind um schlimmer Erlebnisse willen unvergeßlich in das deutsche Gedächtnis gebraden. Wir haben die meisten dieser Stätten nur im Pulversdampf gesehen, mit vor Anstrengung getrübten Augen — das Land war zerrissen von Granaten, zertrümmert von Gräbern, verändert in Aufruhr und höchster Gefahr, so daß man sich bis heute noch nicht recht vorstellen kann, daß auch dort längst Friede eingezogen ist...

Den deutschen Kämpfern zwischen Donau und Pruth, Ost und Mieresch ist kundzutun, daß die alten Wunden, die die Kriegsgeißel dem Boden schlug, längst glücklich vernarbt sind, daß neues Leben auf den Feldern blüht, besonders reich bei den deutschen Ansiedlern im Banat und in Siebenbürgen, Bessarabien, Satmar und in der Buhomina. So viel ist gewachsen und geworden, daß man keinen der Kampfsplätze wiedererkennt würde!

Da ist Kazendorf, dessen Boden klastertief zerwühlt war. Heute aber sind die Menschen dort auf dem Felde, haben bei ihrer Arbeit den freundlichen Blick über weßiges Land auf die weithin leuchtenden Kuppen des schneedeckten Hargitamassivs.

Heldenehrung auf dem Posener Garnisonfriedhof

Das Deutsche Generalkonsulat in Posen teilt mit:

„Am Sonntag, dem 8. März d. J., nachmittags um 4 Uhr wird der Deutsche Generalkonsul auf dem alten Garnisonfriedhof aus Anlaß des Heldengedenktages am Ehrenmal der deutschen Gefallenen des Weltkrieges im Auftrage der Reichsregierung einen Kranz niederlegen.“

Federmann, der sich an dieser Heldenehrung beteiligen will, ist herzlich eingeladen.“

Sinfoniekonzert mit Frau Konatkowska

Das nächste Sinfoniekonzert der Städtischen Philharmonie am 10. März steht unter Leitung von Feliks Nowowiejski. Auf dem Programm stehen das D-Moll-Konzert von Brahms in der Ausführung von Frau Konatkowska, „Dies irae“ von Kassner, einem Posener Komponisten, die Ouvertüre zu Wagners „Parisval“ und „Französischer Marsch“ von Ducasse.

Geburtstag. Am 5. März feierte der im Ruhestand lebende Fleischermeister Oskar Handke, Kirchenältester der St. Lukas-Gemeinde, seinen 65. Geburtstag. Wir münschen dem fleißigen Leder unseres Blattes das beste Wohlergehen.

Die Postdirektion bittet im Zusammenhang mit der in letzter Zeit gemachten Feststellung von Postdiebstählen die Briefkastenbenutzer, das Vorkommen derartiger Diebstähle dem nächsten Postamt oder Polizeiinspektorat zu melden oder aber die auf frischer Tat ertappten Diebe den Sicherheitsbehörden zu übergeben.

Ein neues Kaffeehaus ist im früheren Verkaufsgeschäft der Gasanstalt in der ul. Roma Nr. 10 unter der Firma „W. Majewski“ eröffnet worden. Die malerische Ausgestaltung des Lokals lag in Händen von Ahholventer der Posener Kunstgewerbeschule.

Statt des populären Zuges nach Zakopane, der wieder einmal abgesagt werden mußte, werden Einzelermäßigungen gewährt, die bis zum 6. April in den einzelnen Reisebüros für Reisen nach Zakopane ausgefolgt werden sollen. Die ermäßigte Fahrkarten, die für zehn Tage gelten, kosten mit der Gebühr für die Teilnehmerkarte, die an Ort und Stelle zu verschiedenen Nachläufen berechtigt, in der 3. Klasse 21,60 zł. hin und zurück, in der 2. Klasse 28,85 zł.

Bromberg

Weichsel-Hochwasser

Obgleich die Weichsel bereits eisfrei ist, nimmt der Wasserstand am Unterlauf des Flusses zwischen Schweiz und Sartowitza weiterhin zu. An einem Tage stieg das Wasser um ungefähr einen Meter. Die Brahwiesen sind bis zu den Mühlen in Przechowia überschwemmt.

Togal

Grippe Erkältungen, Rheuma, Gicht u. Arthritis plagen im Winter die meisten Menschen. Bei diesen Leiden wendet man Togal-Tabletten an. PREIS zz. 150 BRINGT ERLEICHTERUNG

Es ist warmer, fruchtbarer Frühling, die Vögel kommen aus dem Süden in ihre Nester an den sauberen Häusern zurück. Immen und Falter fliegen. Nebenall sieht man die Bauern in heiterer Befriedigung, wie sie mit Ochsengütern oder Büffelgeschwanz die dunkle schwere Scholle aufbrechen, um in sie mit weit ausholender Armbewegung das Saatloch einzustreuen. Tauendförmiges, helles Gewölk zieht über den blauen Himmel, verteilt Licht und Schatten gleichmäßig über den funktvoll gewirkten Teppich der lieblichen Landchaft. Hundert Schritte abseits vom blauenden Acker liegen noch einzelne Schützengräben, aber als solche in wenig mehr zu erkennen, weil sich der allgemeine Fruchtbarkeit nicht entziehen konnten — überwucherten von Gras und Pflanzen sehen sie wie seltsame Spuren einer Urzeit aus...

Im Acker stößt man bisweilen auf Geschöpfe, Waffen und Ausrüstungsstücke, doch sie greifen sich dann an, als lägen die sie verursachenden Ereignisse so weit von uns entfernt, wie die Zeiten der Türken und Mongolen. Und doch hatte selbst der hier pflegende Bauer eigenes Blut zu klagen — zwei seiner Söhne liegen zusammen mit den Kriegern vier verschiedener Nationen auf dem nahen Dorffriedhof.

Das ist eigentlich gar kein Friedhof im gewöhnlichen Sinne — mit den verschiedensten heimischen und fremden Gewächsen, wie sie die schlichten Grabkreuze umstehen, den hohen schattigen Bäumen, den Kieswegen und sorgfältig wie Betten aufgesetzten Grabhügeln hat man ihn zu einem großen Garten besonderer Art gemacht. Ihn und die meisten aller dieser schmerzlichen Erinnerungsstätten im ganzen Lande. Es sind aber ihrer mehr als 1500, und über 34 000 deutsche Soldaten liegen dort unter den Kriegern des Königreichs, auf einen Raum von ungefähr 300 000 Quadratkilometer verteilt, zur letzten Ruhe gebettet. Eine besondere und umfassende Hand ist dazu nötig, die Ehrenmale zu gestalten und zu pflegen — das Deutsche Reich hat seit vielen Jahren einen Beauftragten, Karl Staub in Ploesti, der dieser Arbeit vorsieht. Staub ist schon seit Vorriegszeiten ein

ausgezeichneter Kenner des Landes und seiner Flora. Das ganze Jahr über reist er von der polnischen bis zur bulgarischen Grenze, um alte Gräber instandzusetzen und zu pflegen, neue Tote aufzufinden und ihre Namen festzuhalten. Ich habe ihn auf einer seiner Dienstreisen begleitet, so kenne ich die Riesen-ausdehnungen des hund genug zusammengefüllten Reiches, seine größtenteils unbeschreiblich schlechten Wege und all das unzuverlässige Material, das auf der Suche nach unbekannten Gräbern in Anspruch genommen werden muß. Besonders die schlechten Dörflerliebsangaben der Landbewohner gehören dazu.

Manchmal ergibt solche Fahrt auch nur den Fund seltener Blumen oder besonderer Steine, die zum Schmuck der Friedhöfe mitgenommen werden. Neue Funde von Toten sind immer ein ergreifendes Ding, und manchmal ereignen sie sich dort, wo man sie am wenigsten erwartet hätte — in tauendjährigen, verfallenen Wäldern, von denen man glaubte, daß sie noch niemals ein menschlicher Fuß betreten, in bergiger Endde oder in viel begangener Flussniederung, auf brachem Weide oder bestautem Felde. Oft sind es dann Leichen verschiedenster Alter — Rumänen, Deutsche, Russen, Türken, Bulgaren, Österreicher, Ungarn und Serben, wie sie sich im Tode gerade zusammengefunden — und nun meist schwer zu identifizieren. Dann wieder geschieht es, daß die Erkennungszeichen so frisch und unverloren angetroffen werden, als wäre Frieden erst vor wenigen Tagen hier einhergegangen — wie das Sterben selbst, so wechselnd sind auch seine Spuren...

Die Kriegsgräberfürsorge übernimmt außer der Umbettung die nicht immer leichte Aufgabe, nach den Angehörigen der Auffindenden zu suchen. Manchmal gibt es einen langen Briefwechsel durch aller Herren Länder, und manche Lüde in der Nachforschung füllt schließlich Kombination oder ein glücklicher Zufall aus. Dann kann es geschehen, daß sich von irgendwoher Menschen auf den Weg machen und das verschollene gewesene Grab den Besuch lieber Trauernder erhält. „Hier liegt du also“ sagen sie...

SYLVIA SIDNEY

sagt:

Nichts ist wichtiger für einen Filmstar als ein schöner Teint. Ich verwende zur Hautpflege ständig Lux Toilette Seife.



LUX

TOILETTE SEIFE

VERWENDEN 9 UNTER 10 FILMSTARS

Daselbe ist am Weichselabschnitt hinter Brahemünde der Fall. Am 6. März mittags 1 Uhr betrug der Wasserstand 6,34 Meter. Man nimmt an, daß er bis zum Abend des 7. März eine Höhe von 6,80 Meter erreichen wird. Die Flutwelle der Weichsel nähert sich augenblicklich dem Orte Brahemünde. Am Freitag befanden sich auch dort die umliegenden Wiesen unter Wasser. Auf der rechten Seite ist die Weichsel bereits aus den Ufern getreten.

Insel unter Feuer und Eis

Der deutsche Gelehrte, Professor Dr. Paul Burkert, der uns Posenern durch seinen Vortrag im Vorjahr über Grönland kein Fremder war, hielt am 5. d. Mts. im großen Saale des Evang. Vereinshauses einen Islandvortrag. Der Saal war voll besetzt. Unter den vielen Besuchern aus Polen sah man auch als Vertreter des deutschen Generalkonsulats Herrn Baron v. Tucher, zahlreiche Lehrer der hiesigen Lehranstalten und viele Gäste aus der Provinz. Eine ganze Reihe von Besuchern, die sich nicht im Vorverkauf mit Eintrittskarten versorgt hatten, sondern sich auf die Abendkasse verlassen hatten, konnten keinen Einlaß mehr finden.

Professor Burkert nennt seinen Islandvortrag einen Versuch, dem Zuhörer eine Vorstellung von dieser Insel unter Feuer und Eis zu vermitteln. Der Zuhörer nennt diesen Vortrag ein

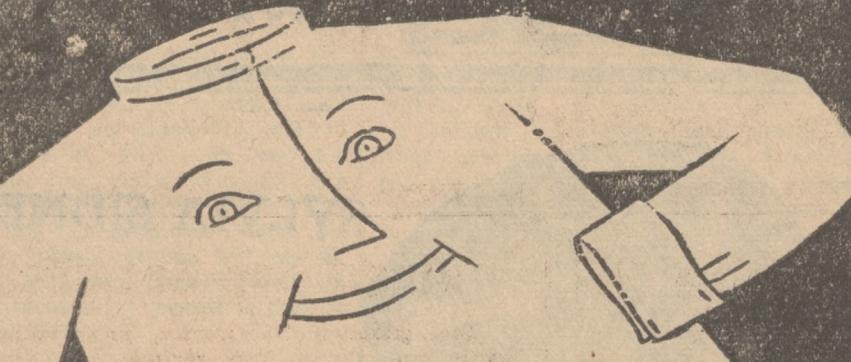
vollendet gezeichnetes, farbiges Gemälde eines fernen Insellandes,

das uns, das Wort des Forschers, Lichtbilder und gar Tonaufnahmen vermitteln. Der Gelehrte, der als Geologe, Meteorologe und Kameramann Island zweimal durchquert und durchkreuzt hat, versteht es, dem Zuhörer diese rund 100 000 Quadratkilometer große Insel am nördlichen Polarkreis, mit ihren gewaltigen Lavafeldern, tosenden Wasserfällen und Eistiefen, ihrer phantastisch geformten Oberfläche in Wort und Bild näher zu bringen.

Aber er versteht es auch, uns diese 110 000 nordischen Menschen, die dort heimisch sind, die dort im ewigen Kampfe mit Feuer und Eis als heimatreue Verteidiger einer uralten, verehrten, in die Einöde gebrachten Kultur ihr Leben fristen, zu schätzen. Trotz der düsteren Lavafelder, trotz der unheimlichen Vulkantrichter und heißen Springquellen, trotz der spärlichen Vegetation und Baumarmut weht uns aus dem Island-Vortrage des Gelehrten eine Sehnsucht nach diesem nordischen Island an, dessen unendliche Einsamkeit und Gefahren auch so viel farbige Schönheit in sich bergen. Auch Islands Menschen machen uns Professor Burkert, der zweifellos Island und seine Menschen liebt, sympathisch. Wir empfinden, daß diese Bauern, die mit ihren kleinen Pferden, Kühen und Schafen oder als Fischer der Natur trotzen,

Träger einer vererbten Kultur, Menschen mit einer ungedrohnen Innenwelt, Erben und Träger des nordischen Heldentums sind. Der Beifall der Zuhörer war Dank an den Gelehrten und an die Veranstalter. Professor Dr. Burkert hat uns mit seinem Islandvortrag innerlich bereichert und wir wollen sein Geschenk versetzen aus seinem Islandbuch, das in den nächsten Tagen in unseren Buchhandlungen unter dem Titel „Island, Insel unter Feuer und Eis“ in den Handel kommt. hk.

Da lacht die Wäsche!



Sie hat auch allen Grund: sie wurde ja nicht mit einer minderwertigen Seite gewaschen, die das Gewebe angreift und es vorzeitig dünn und fadenscheinig macht, sondern mit Schicht Hirsch Seife, die so schonend wäscht und die Gewähr für stets gleichbleibende Güte gibt.

Darum nicht einfach Seife, sondern

SCHICH
HIRSCH SEIFE

... und zum Einweichen SCHICHPULVER

Aus Posen und Pommerellen

Knowroclaw

pm. Auf dem letzten Freitag-Wochenmarkt wurden folgende Preise verlangt, Butter 1,30 bis 1,50, Eier 90—1,00, Weißfleise 20—30, saure Sahne 1,00—1,20, Gemüse: 1 Kopf Weißkohl 20 bis 25, Rotkohl 25—30, Wirsingkohl 20—30, Rosenkohl 25—30, Mohrrüben, Meerrettich und Zwiebeln je 10, Bohnen 25—30, Schnittlauch im Topf 20—25, Obst: Äpfel 30—40, Apfelsinen 10—20, Zitronen 15—20, getrocknete Steinpilze 40—60, Geflügel: Gänse 5—6, Puten 5,50—6,50, Enten 2,50—3, Hühner 2—2,50, Tauben 30—40 das Stück, Fischmarkt: Hechte 1,20, Schleie 1,30, Käfer 1,10, Barsch 60, Karasulen größere 1,00, kleinere 60, Suppenküsse 35—40, grüne Heringe 35 und 3 Pfund 1,00, 1 Bünd Heu 50, 1 Bünd Stroh 40, Kartoffeln der Zentner 2,20 bis 2,50.

Wongrowik

Wochenmarktblatt. Der Donnerstag-Wochenmarkt war wieder reichlich besucht und gut besucht. Landbutter kostete 1,20—1,30, Eier 1,20, Weißfleise 25, Hühner 1—2, Enten 2,50, Gänse 3,50—4,50, Tauben das Paar 70, Puten 2,50 bis 3,50. Auf dem Gemüsemarkt kostete Grünkohl 15, Weißkohl 10—25 per Kopf, Rotkohl 15—30, Sauerkraut 15, Majoran 10, Suppengrün 5—10, Kartoffeln p. Jtr. 1,80—2, Mohrrüben 15, rote Rüben und Brüken je 10, Zwiebeln 25, Schwarzwurzeln 20, Rhabarber 20, Schnittlauch im Topf 25, Petersilie im Topf 20, Bohnen 20 und Erbsen 25, Äpfel 20—35, Apfelsinen 15—30,

Film-Besprechungen

Apollo und Metropolis: Jan Twardowski

Die polnische Haussage von Jan Twardowski, dem großen Schwarzfünfziger des 16. Jahrhunderts, hat mehreren Dichtern den Stoff zu metrischen Bearbeitungen gegeben. So hat beispielsweise Adam Mickiewicz ein längeres, launig-satirisches Gedicht verfasst. Von Nepomuk Vogl, dem Vater der österreichischen Ballade, haben wir ein Volksbuch in deutscher Sprache. Nun ist die Filmproduktion Neopolens daran gegangen, die legendären Überlieferungen zu verfilmen. Die Verfilmung stellt eine freizügig gedachte Synthese dar, bei deren Gestaltung man unter Verzicht auf wuchtig-dämonische Entstehungslinien mystisch-magische Dogmen mit schalhafter Willkür paart und besonderes Gewicht auf zeitliche Querschnitte legt, die interessant gezeichnet wurden.

Wir haben hier die phantastisch anmutende Geschichte jenes Edelmannes vor uns, der in seinem unüberstehbaren Drang nach weltlicher Macht und aus Liebe zu einer schönen Frau seine Seele dem Teufel verschenkt, der ihn damit in die Lage versetzt, sieben Jahre hindurch seine Schwarzkunst in jeglichen Variationen zu demonstrieren. Er bringt es sogar fertig, den Geist der Königin Barbara Radziwill, der Gemahlin Sigismund Augusts, des letzten der Jagiellonen, zu beschwören. Als der Teufel nach Ablauf des Blutsvertrages mit der sonderbaren Rom-Klausen seinen Tribut verlangt, glaubt Twardowski ihn überlistet zu können, was ihm freilich nicht gelingt. Erst ein Lied aus dem Gesangbuch seiner Mutter rettet ihn aus den Klauen des Bösen und gibt dem Gottesglauben den Sieg.

Die Hauptrolle in diesem von Szaro mit Umsicht gedrehten Film, der technisch eine abgerundete Leistung darstellt und musikalisch recht gut untermauert ist, spielt Brodniewicz mit kluger Gemessenheit und starkem Ausdrucks- und Empfindungsvermögen. Neben ihm erscheint besonders Józefo-Stepowolski als Teufel wirksam in Gestalt, Haltung und darstellerischer Note. Aber auch die übrigen Darsteller sind durchweg auf dem Posten.

Zitronen 15—20. Für Hechte, lebend, zahlten man 90, tote 70, Karpfen 80, Schleie 90—1,00, Weißfleise 20, Barsche 40, grüne Heringe 30. Räucherfische zu üblichen Preisen waren zahlreich vorhanden.

Bieh- und Pferdemarkt. Der Pferdemarkt hatte sehr großen Auftrieb nachzuweisen. Altere Arbeitspferde waren für 100 Zloty zu haben, gute Arbeitspferde kosteten 150—200. Erstklassige Pferde preist 300—400 Zl. und auch noch darüber. Gute Milchkühe kosteten 250 bis 270, schlechter 100—150. Ferkel konnte man für 18—25 das Paar, je nach der Sorte, erwerben. Der Markt war äußerst belebt und der Handel ging flott vor sich.

Schäferverbot. Auf der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig das Schäferverbot beschlossen.

Vilna

Tödlicher Unglücksfall
beim Vogelschießen

Ein Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Donnerstag nachmittag auf dem Gelände hinter Wolfsruhm. Einige Jungen waren nach dort hinausgezogen, um auf Vögel zu schießen. (Sehr notwendig!) Sie benutzten ein Fliegergewehr. Beim Laden der Waffe ist aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Schuh losgegangen, durch den der 15jährige W. Smolanowicz, der Sohn des vor einigen Jahren ebenfalls auf tragische Weise ums Leben gekommenen Kaufmanns Smolanowicz, schwer verletzt wurde. Man brachte den Jungen zunächst zu Dr. Augustowicz, der seine Überführung in das St. Josephs-Krankenhaus anordnete. Dort wurde sofort eine Operation vorgenommen, die jedoch nicht mehr das Leben des Jungen retten konnte, da die Därme an 15 Stellen durchlöchert waren. Abends gegen 8,45 Uhr ist der Junge verschwunden. — Seit wann dürfen unreife Burschen sich im Besitz eines Gewehrs befinden?

Eine wichtige Mitteilung der Gasanstalt. In den letzten Tagen stellte die Gasanstalt einen neuen Apparat in Betrieb, welcher ein

Entgegen anderslautenden Gerüchten sei darauf hingewiesen, daß zu der für den morgigen Sonntag vormittags um 10,45 Uhr am Heldenmal an der evangelischen Kreuzkirche angelehrten Heldengedenkfeier alle deutschen Volksgenossen herzlich eingeladen sind.

Der Präparat „Denogol-Solve“ im Hauptrohr vernebelt, um Naphthalinsäure usw. zu entfernen. Außerdem bekommt durch dieses Präparat das Gas einen eigenartigen, auffallenden Geruch, der bei eventuellen Unzutrifftigkeiten der Gasrohre oder Leitungen schneller wahrgenommen wird, als dies bei gewöhnlichem Gas der Fall ist. Sollte Gasgeruch festgestellt werden, so sind Fenster und Türen zu öffnen, offenes Feuer ist zu löschen und die Gasanstalt sofort zu benachrichtigen.

Verlegung des Magistrats-Steuerbüros. Der hiesige Stadtvorstand gibt zur öffentlichen Kenntnis, daß im Zusammenhang mit der Eröffnung des Aufzugschusses für Zivilsachen im hiesigen Gerichtsgebäude und mit dem Umzug des Polizeipostens nach dem Gebäude des Rathauses ab sofort das Steuerbüro, das sich bisher im Rathaus befand, nach dem Gebäude der Städtischen Kommunalparlasse (1. Etage, Eingang von der ul. Marsz. J. Piłsudskiego) verlegt wird.

Hoher Sieg der Polen über Belgien

Um es gleich zu sagen: Statt des 13:3 am Schluss wäre 10:6 gerecht gewesen. Die belgische Mannschaft brachte gut geschulte und körperlich außerordentlich starke Kämpfer in den Ring, die den Polen in dieser Hinsicht nichts nachgaben, mußten aber der polnischen Mannschaft dank deren durchschnittlich besseren Technik den Sieg überlassen. Der übertragende Mann des Abends war Chmielewski, der mit seinem eindrucksvollen Sieg über den gefürchteten belgischen K.o.-König de Schryver eindeutig bewies, daß er in seiner Gewichtsklasse zu den Besten Europas gehört.

Nach den üblichen Begrüßungsformalitäten und Abspielen der beiden Nationalhymnen traten sich als erste in der gänzlich ausverkaufen Repräsentationshalle die beiden Kriegsgewichtler Soblowia (Polen) und Degryse (Belgien) gegenüber. Nach ausgeglichener erster Runde verschaffte sich Soblowia in der zweiten einen kleinen Punktvorsprung, den der präzise und gleichmäßig arbeitende Belgier jedoch in der dritten Runde nicht nur aufholte, sondern durch zahlreiche gute Treffer sogar ein klares Plus für sich herausholen konnte. Trotzdem wurde Soblowia der Sieg zugesprochen: ein Fehlurteil.

Im Bantamgewicht trennten sich Czortek (P.) und Legrand (B.) mit unentschieden Ergebnis. Beide konnten je eine Runde für sich buchen, während die leiste vollkommen ausgeglichen waren. Czortek hat in diesem Kampf etwas entflossen.

Einen vom ästhetischen Standpunkt schönen Kampf lieferten sich die beiden Federgewichtler Polus (P.) und Roger (B.). Polus, der bessere, kämpfte ruhig und war dem sympathischen und fair kämpfenden Belgier im Schlagwechsel eindeutig überlegen. Der Pole gewann hoch nach Punkten. Beifall für beide.

Im Leichtgewicht wurden Kajnar (V.) die Punkte wegen Übergewichts des Belgiers Van de Caestel zugesprochen. Im Gesamtgewicht entschied der Pole, daß er tatsächlich besser war.

Ein weiteres Fehlurteil gab es im Weltergewicht. Sipinski (P.) stand die unerlässliche Unterstützung des Kunkrichter in einem klar verlorenen Kampf gegen den ausgezeichneten Belgier Van Alphen. Die erste Runde konnte S. noch unentschieden halten, während er die beiden letzten verlor. Zum Erstaunen aller wird der Kampf unentschieden gegeben.

Und nun der große Kampf des Abends: Chmielewski (P.) und de Schryver (B.). Der Belgier, dem der Ruf eines außerordentlich harten Schlägers vorausging, hatte gegen Chm. keine Chance. Treffer auf Treffer mußte er einflecken. Erstaunlich sein Chmielewski, sein Strebvermögen! Angeschlagen, mit vollständig verschwollenem linkem Auge kämpfte er mit dem Mutte der Verzweiflung — und verlor.

Im Halbschwergewicht gab es zur Abwechslung wieder einmal ein kleines Fehlurteil. Nach schwachem Kampf wurde Szumura (P.) der Sieg über den ebenfalls recht primitiven Belgier Smits zugesprochen. Beide haben sich nicht viel getan. Unentschieden wäre gerecht gewesen.

Der letzte Kampf des Abends wurde ebenfalls unentschieden bewertet, trotzdem es dem schlanken belgischen Schwergewichtler gelungen war, den Polen Pilat mit einem trocknen Kinnhaken bis 6 auf die Bretter zu bringen. Im großen ganzen aber waren die Kräfte verteilt. Ein besonders schöner Kampf!

Ringrichter ohne Stimmrecht war der Pole Bielawicz. Nach Punkten urteilten die Herren Berlin (Deutschland), Servais (Belgien) und Szczepanski (Polen).

herber-Baier nach Japan

Die deutschen Olympiasieger und Weltmeister Magie Herber und Ernst Baier haben eine Einladung nach Japan erhalten, um dort ihre Kunst zu zeigen. Vorbehaltlich der Genehmigung des Reichspräsidenten soll die Reise nach Japan am 23. März angetreten werden.

die Eröffnung desselben für die Landwirtschaft des Kreises eine nennenswerte Rentabilitätssteigerung ihrer Schweinezucht, da ihr jetzt wieder die Möglichkeit gegeben ist, ihre Produkte in der Kreisstadt abzulegen. Mit der Abnahme der Schweine ist schon begonnen worden. Interessierte Landwirte können sich direkt mit der Firma im Büro des Schlachthauses — Telephonnummer 62 — verständigen.

Auszeichnung von Handwerksmeistern. Im Rahmen einer Sitzung des Kreisausschusses erhielten in Anwesenheit des Vorstandes der Christl.-Nat. Handwerkervereinigung und von Vertretern der Innungen am Dienstag durch den Schröder Starosten drei alte Handwerksmeister unserer Stadt Auszeichnungen und Diplome vom Ministerium für Handel und Gewerbe für langjährige Arbeit im Handwerk. Diese Auszeichnungen wurden erteilt dem Schmiedemeister J. Bretschneider, dem Schuhmachermeister W. Borowski und dem Schlossermeister M. Kujawa.

Miloslaw

Jahrmarkt. Der nächste allgemeine Jahrmarkt für Vieh, Schweine, Rindvieh, landwirtschaftliche Produkte und Kramwaren findet in unserer Stadt am kommenden Mittwoch, dem 11. März, statt.

Kawitich

Eine alte Kawiticherin heimgegangen. Im 89. Lebensjahr starb gestern die Lehrerin L. A. Hermine Hippauf. Die Verstorbenen entstammt einem alten Lehrergeschlecht. Ihr Vater begründete die seinerzeit in gutem Ruf stehende Hippauf-Schule, an welcher auch die Verstorbenen lange Jahre wirkte und in welcher viele der älteren Volksgenossen ihre Schulbildung erhalten haben. Obwohl Fr. Hippauf seit über zwanzig Jahren durch einen Unfall ans Zimmer gefesselt war, hat sie doch am Leben unserer Volksgruppe regen Anteil genommen und sich trotz aller Leidenschaften sogar an den verschiedenen Wahlen beteiligt. Ihr Heimgang erwacht in weiten Kreisen rege Anteilnahme.

Kein Jahrmarkt. Der Bürgermeister gibt zur allgemeinen Kenntnis, daß der für Mittwoch, dem 11. März, in unserer Stadt angekündigte Jahrmarkt nicht stattfindet.



KINO METROPOLIS

Besondere Nachmittagsvorstellung am Sonntag, dem 8. d. M., um 3,30 Uhr

Orkan der Heiterkeit
Beifallsstürme

die geniale Künstlerin,
Liebling des Publikums
Silvia Sydow

in der reizenden Komödie
30 Tage Prinzessin
Karten von 25 Groschen.

Der Deutsche Weg

11. Folge

Beilage zum „Posener Tageblatt“

8. Lenzing 1936

Die Stimme der Gefallenen

Die Toten lassen sich nicht halten, ihr Lebendigen: Nicht Geisterbanner sollt ihr sein und Totenbeschwörer, ihr Leidgeschlagenen! Ihr sollt Totenerweder werden! Habt ihr Herzenstrafe und Liebeskraft genug zu solchem Werke? Leid kann tödlich oder tatenmüde machen, aber sicher ist, daß das größte Leid auch die tätigen Herzen schafft. Zwischen diesen tätigen Herzen und den rührigen Händen gieriger Glücksjäger wird der eigentliche Entscheidungskampf um Seele und Zukunft des deutschen Volkes nach dem Kriege ausgefochten werden... Glaubt, die Seelen unseres Volkes sind nicht gestorben, damit die Lebendigen tot seien, sondern daß die Toten lebendig würden.

Walter Fleg, gefallen am 15. Oktober 1917 beim Sturm auf Dessel.

Heldengedenktag

Endlose graue Kolonnen ziehen über den Rhein nach Deutschland. Grauer Novemberhimmel liegt über dem schmerzgequälten Land. Tausende stehen an den Straßen und wollen die Heimkehrenden, die vier lange Jahre hindurch für Deutschland ihr Leben einsetzen, in der Heimat empfangen. Kein Jubel, kein frohes Begrüßen kann laut werden. Spähende Augen gleiten am Zuge entlang und suchen, suchen die zwei Millionen grauer Krieger, die nicht mehr heimkehren. Warum dieses ungeheure Opfer, warum alles unsägliche Leiden? Umsonst scheinen sie draußen in Glüten der Materialschlacht gefallen. Vergeblich war ihr Opfer!

Wie alles Geschehen in seiner Wirkung erst nach Jahren, oft erst nach Jahrzehnten erkennbar ist, so war es auch mit dem Opfer des großen Krieges.

In den Schützengräben des Weltkrieges wuchs die große Kameradschaft, die heute auf dem Wege ist, das ganze deutsche Volk zu umfassen. Im Grauen der Schlachten wurden die Männer hart, die heute die Geschichte des Reiches, die Geschichte des Volkes bestimmen.

Wie das deutsche Volk nach dem Kriege um all die inneren Werte und ihre Deutung hat ringen müssen, so auch um die Bedeutung dieses Tages, der den Toten des großen Krieges geweiht ist. Volks- und rassefremde Elemente suchten das deutsche Volk um den Wert dieses Tages zu betrügen, versuchten die Opfer verächtlich zu machen, die für uns gebracht wurden. Auch darum ist der Kampf des Führers und seiner Bewegung gegangen, dem deutschen Volk und besonders der deutschen Jugend wieder Ehre zu verschaffen vor denen, die ihr Letztes, Größtes gaben. Und zum Gedächtnis dieser Toten hat er wieder auferstehen lassen das deutsche Volksschrein.

Heldengedenktag! Nicht fruchtloses Trauern um die toten Helden; denn sie sind gefallen und leben doch! An diesem Tage wollen wir uns an unsere Aufgaben, unsere Pflichten als Glieder des großen deutschen Volkes gehalten lassen. Das deutsche Volk, und vor allem die deutsche Jugend, hat das Vermächtnis der zwei Millionen toter Helden zu erfüllen, indem sie lebt und kämpft für ihre höchsten Werte.

Reichskriegsminister von Blomberg hat das in den Worten ausgedrückt: Die Toten des großen Krieges sind nicht umsonst gefallen, wenn die deutsche Jugend die Ehrenwürde bewahrt vor den Opfern, die jene einst brachten, und wenn sie durchglühend bleibt von dem heiligen Wunsch, einsatzbereit, stark und dankenswürdig für das Ziel zu leben, für das jene starben.

„Der Glaube an Deutschland“
Er begann zu lachen. Dann tastete er nach mir mit kalten, nassen Fingern, hob ein wenig den Kopf und stieß hervor: „Sei ehrlich, Kamerad! Sag — ist's ein Schwindel?“ — „Was sagst? Ein Schwindel? Na — na.“ kroch ich, denn das hatte mich wie ein Hammer ans Gehirn getroffen. So hatte mich noch keiner gefragt, und so hat mich noch nie Grauen und Entsetzen geschüttelt. Der möchte von mir wissen, worfür er sterben muß... Ach, das möchten wir alle gerne in dieser Zeit.

Ich stützte ihm den Kopf hoch und fühlte warm, wie plötzlich das Gewissen aus mir heraus zu sprechen begann: „Nein, es ist kein Schwindel, Kamerad. Wir tun's für die Unsere daheim, für deine Frau, deine Kinder. Die drüben wollen uns die Gugel jadtrüben. — Und das unser Land nicht so verschossen werden kann, so wie Flandern —, daß es noch eine Gerechtigkeit gibt auf der Welt, nicht lauter Schwindel und Betrug. Hörest du's?“ Er nickte leicht, und ich fuhr fort: „Schwindel gibt's genug, jawohl! Oben mehr wie unten. Wir zwei gehören nicht dazu, sonst wären wir nicht da vorne, wo es einen treffen kann, daß man sterben muß. Aber las uns erst wieder einmal heimkommen, dann wird aufgeräumt mit dem Geschmeiß, da kannst du dich drauf verlassen!“ — „Ned' nur zu!“ flüsterte er. Schrapneller blitzen rot über uns, daß die Bleikugeln zur Erde klatschten. Der Maze kam heran, hatte sich hingeworfen. Ich winkte ihm mit der Hand und sprach eindringlich leise weiter: „Weißt, der Krieg ist für uns Feldgrau schwer, aber er ist der Anfang von einer neuen besseren Zeit. Später einmal werden sie es ja sehen daheim, daß keiner umsonst oder für einen Schwindel gefallen ist — wenn die neue Zeit kommt. Es gibt eine Gerechtigkeit, die alles heimzahlt. Und die kommt, verlasse dich drauf! Dann schneiden dann die Soldaten sicher nicht schlecht

Wir fühlten alle dieselbe Not

Wir fühlten alle dieselbe Not,
wir sahen alle denselben Tod,
wir kämpften alle in gleicher Wehr —
und Feinde hatten wir ringsumher!

Wir litten alle dasselbe Leid,
wir stritten alle im gleichen Kleid,
wir opfereten freudig Heim und Herd —
die Besten sind nicht zurückgekehrt!

Die Jüngsten sieberten lang und bang
in frischem, stürmischen Tatendrang,
mit leuchtenden Augen gings in den Krieg —
und singend starben sie ihren Sieg!

Wir gaben das Beste, das höchste Gut,
der deutschen Jugend edles Blut,
und jeden Tropfen, der niedersank,
Europas gierige Erde trank!

So düngt die starke, die deutsche Kraft
die fremden Länder und wirkt und schafft,
und aus der lebendigen, rächenden Saat
wächst mächtig die neue, die große Tat!

Wächst ehren und eisern die weisende Hand
und ein Geist, der die Völker, die Massen kennt,
der die schwachvollen Ketten jäh zerbricht:
Wächst das neue, das große, das deutsche Gesicht!

Aus „Rufe ins Reich“.

Aus den Kriegsbriefen gefallener Studenten

Im Felde geschrieben am 25. Mai 1916:

Wenn Ihr diese Nachricht von mir erhalten, dann ist wohl herbes Leid über Euch gekommen, denn dann bin ich nicht mehr in dieser Welt.

Ja kann es verstehen, aber um eins bitte ich Euch: verlange mich nicht. Trauert um mich, aber sei ruhig und gesetzt: zeigt, das Ihr Deutsche seid, die das Leid tragen können. Deutsche Eltern, die das Wertvolle, was sie besitzen, hingeben für das Wertvolle, unser herrliches Vaterland. Denn trotz aller übler Erfahrungen und Nachrichten glaube ich doch noch an eine Zukunft. Für das neue, größere, bessere Vaterland gebe ich gern mein junges Leben.

Noch eins, wenn ich Euch früher krankte und wehdar, so verzeiht es mir. Ich war eigenständig oft und habe oft einen unrechten Weg eingeschlagen, aber ich habe es bereut, glaubt es mir und verzeiht es mir. Und nun bleibt mir nichts mehr, als Euch allen trotz allem zuzurufen: Auf Wiedersehen!

Heinz Pohlmann, stud. phil. Berlin, gefallen am 1. Juni 1916 auf dem „Toten Mann“.

Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden oder sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren.

Der Führer.

ab, weil wir ehrlich waren und keine Schwandler. Wir nicht — Kamerad!“

Dann wollte ich ihm noch einmal zu trinken geben, er schob aber unwillig meine Hand weg und begann zuphantasieren. Von Voelkappelle her stieg ein leichter heller Schein an den großen Himmel.

Jetzt ging er zum großen Appell. Stumm hockte ich neben dem Sterbenden. Mir war, als drückte das ganze unsägliche Leid der Welt auf meine ängstlich flatternde Seele. Er wollte aufrumpeln, sank aber stöhnend um. Heiser, mit weit aufgerissenen Augen im zerfurchten Gesicht, über das ein grauer Schein des Tages lag, stieß er hervor: „Nach rechts — nach links hinaus — schwärmen... schwärmen — marsch — da — da! Zum Sturm — Gewehr — irrt!“ Er knirschte mit den Zähnen noch einmal, dann machte langsam die Spannung auf seinem Gesicht. Jetzt hat er sich doch noch den Himmel erstürmt.

(Aus Hans Jöberlein „Der Glaube an Deutschland“)

„Der 9. November 1923“

Die Kolonne singt und marschiert. Am Straßenrand stehen winkende Menschen und singen mit. An der Spitze des Zuges ziehen mit Hitler und Ludendorff die Führer der Bewegung, Bahnhofsvorsteher, Brechschläger, Getreue, auch in den entschiedenen Stunden. Auch die Fahne ist an der Spitze, die heute die heilige Blutfahne der Bewegung ist. Ihr Knattern Klingt manchmal wie Taktischlag in den Männergesang hinein.

Am Marienplatz vor dem Rathaus ist jetzt kein Durchkommen, so dicht stehen ergriffene Menschen Kopf an Kopf. In den engen Straßen um das Rathaus drängen sich gleiche Massen. Immer schlägt sich der rauschende Klang ihrer Bieder gleich

Flucht vor Sozialismus?

Drei gefährliche Redensarten, hinter denen sich in Wirklichkeit eine gestrig, heute verlogen oder armelig wirkende Lebensauffassung verbirgt, sind als unsozialistisch schärfstens abulehnen. Einmal wird davon gesprochen, daß man jedem seinen „privaten Interessenbereich“ belassen und ihm nur dort Grenzen aufzeigen möchte, wo „das Interesse der Gemeinschaft“ gegeben sei. Oder man spricht davon, daß die Hilflosigkeit und Schlechtigkeit aller Menschen, ihr „Geringsein“ vor allen entscheidenden guten und bösen Mächten der Welt sie zur Verbündetheit zu gegenseitigem Verständnis und zu gegenseitiger Hilfsbereitschaft veranlassen müsse. Schließlich verkündet man gewisse Grundätze der „Menschlichkeit“, die — von großer mitleidiger Liebeergriffenheit oder aus rein menschenfreundlicher Haltung heraus — den Bruder, den Freund, den Weggefährten, den Lebensgefährten begreifen und begleiten lernt.

Zeigt sich in der letzteren Lebensauffassung immerhin noch ein gewisser Zug von höherem, edlerem menschlichen Streben, wie es sich einst im Ideal und im Menschentum der deutschen Klassik offenbart, so bleiben die beiden anderen Ansichten einer verlogenen oder armeligen Niedrigkeit menschlichen Daseins verhaftet. Gemeine — ein wenig verhüllte Profitgier — oder siege — mit „Demut“ sich rechtfertigend — Lebensangst verlauten sich in solchen Auffassungen. Mit irgendeiner moralischen oder patriotischen Gesie denkt man den Anschluß an das neue, zukunftsrichtige Gemeinschaftsgefühl des Nationalsozialismus zu finden. Sicher ist der gute Wille nicht immer abzustreiten; aber um der Reinhaltung der Grundlage einer neuen Zeit willen gilt es streng und scharr zu scheiden. Es geht nicht an, daß man seinem privaten Interessenbereich sich hingibt und nur dort, wo „Gemeinschaftsinteresse“ austreicht, eine gewisse Rücksicht nimmt. Vielmehr hat ein jeder sein Wirken ganz auf Erhaltung und Steigerung der Lebenskraft seines Volkes einzustellen; sein „Interesse“ sollte einzig darauf gerichtet sein, wie er seine Persönlichkeit am besten und seinem innersten Wesen und Können entsprechend zu solchem Dienst entfaltet. Nicht die Hilflosigkeit des ganz auf sich selbst gestellten Menschen, auch nicht ein zertrümmertes, Schutz und Halt suchendes Schwächegefühl der „verdorbenen Kreatur“ vermittelt uns ein Gemeinschaftsverständnis, sondern die Verwurzelung in der gemeinsamen Art und im gemeinsamen Schicksal (Rasse, Landschaft, Geschichte) und die Sehnsucht nach einer höheren Lebenserfüllung im Volk, mit der Nation, für das Reich geben uns eine heilige soziale Verpflichtung zu kraftbewußtem, sozialistischem Wirken. Und schöne — gewiß anerkennende — Forderungen der Menschlichkeit (etwa Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit, menschliche Güte und Rücksichtnahme) genügen der heutigen Verantwortung für ein deutsches Gemeinschaftsleben — oder gar Gemeinschaftserlebnis — ebensoviel, vielmehr gilt es die ganze Hingabe an das Leben und die Lebenswerte der Deutschen, des Deutschtums, wie es sich heute im Nationalsozialismus offenbart. Es scheint hier und da noch Menschen zu geben, die in der Gemeinschaft eine neue Art von Geschäft auf Gegenzeitigkeit erblicken. Aber wir müssen zu der leichten Konsequenz vordringen, daß der Dienst an der Gemeinschaft über ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis unter deutschen Menschen weit hinausgeht, daß wir ganz und gar zu leben trachten für die Gesamterhaltung des Volkskörpers, für die höchste Kraftentfaltung deutschen Seelenutes, und für unseres Volkes Behauptung in der Welt. Da wird mancher Humanitätsgrundzüg zu präsentieren vor solcher größeren Verantwortung.

Wie unser Leben von unseren Ahnen und von vielen deutschen Menschen vergangener Zeiten her Kraft gespendet wurde, so haben wir wieder neuen, jungen Leben in Familie und Volk Kraft zu spenden, daß durch die Geschlechter fort die Kräfte strömen im Dienst am ewigen Deutschtum, das heute in starker Gemeinschaft sich zu erfüllen anstrebt.

Hans Neder.

einem hüllenden Mantel um den Zug. Immer ist die Gewissheit da, daß das entflammt Herz dieser Stadt dem Nationalsozialismus gehört, und nicht den anderen.

Als der Zug sich dem Ende der Residenzstraße nähert, tritt ins Blickfeld der Marschierenden jenseits des Odeonplatzes die Ludwigstraße, Mühlens prächtige Triumphstraße. Soll dort, umlobt vom Jubel der Massen, der Zug enden, den Sieg des Glaubens auch in der Stunde verkünden, da aller Glaube hinterher mögliche? „O Deutschland hoch in Ehren“ singen die Marschierenden und das Volk am Straßenrand, „du heiliges Land der Treue — —“.

Als der Zug an der Feldherrnhalle einbiegen will auf den Odeonplatz, geben die Machthaber auf alle Träume von Glauben und Sieg über die Seele des Volkes die kalbtötige Antwort. Blöglisches Salvenfeuer einer Polizeiabteilung und eines Panzerwagens, das in den engeschlossenen, ahnungslosen und ungewarnten Zug legt, reißt Dutzende der singenden jungen Deutschen auf das Pflaster, segt hellend durch den hunderten Schrei des Entsetzens, schlägt die Klänge des stolzen Liedes in Trümmer, erschlägt sie vollends im Stöhnen der Fallen.

Immer noch singen sie weit hinten, „du heiliges Land der Treu“, aber vorne führt einer irr und wild über sein verriennendes Blut hin: „Sie schießen auf Schwarz-weiß-rot“ — und stirbt. Die Fahne liegt auf dem Asphalt, ihr Fähnrich über ihr und sät ihr Rot noch tiefer und leuchtender und weher...

Und unaufhörlich weht aus der Ferne das Lied über den Ort des Grauens: „Du heiliges Land der Treu — —“

Am 9. November 1923 sind unter deutschen Augen 18 junge Menschen für Deutschlands Wiedererstehen den Kriegertod gestorben.

Karl Richard Gonzer.

Kulturaufgaben des Auslanddeutschtums

Konrad Henleins große Kulturrede

Völker und Staaten, ihre Einrichtungen und Taten können vergehen, ewig und dauernd sind allein die geistigen Schöpfungen, ihre Kultur. Der Verpflichtung, das kulturelle Erbe zu pflegen, dürfen wir uns nicht entziehen, wollen wir Werte schaffen, die über den Augenblicks- und Tageserfolg hinaus Gültigkeit haben. Man sage nicht, Dinge der Kultur seien nicht lebenswichtig in einer Zeit, da tausende Volksgenossen vom Hungertode bedroht sind. Eben weil es heute um Sein und Nichtsein, um den Bestand und die Zukunft unserer Volksgruppe geht, ist uns die Verpflichtung um so dringlicher auferlegt, um die Lösung kultureller Fragen zu ringen. In unseren Tagen geht eine Welt zu Ende, deren Leitgedanke das von allen Bindungen freie Individuum war. Die neue Welt, die um ihren Durchbruch ringt, weiß wieder, daß der Mensch nur in Verbundenheit mit anderen Menschen schaffen kann, sie weiß aber auch, daß die tiefsten Gezeuge des Lebens der Menschheit und der Welt nicht freie Erfindungen menschlicher Laune sind, sondern unabänderliche Urgezeuge des Lebens schlechthin. Die sittlichen Gezeuge der Menschen und Völker, die im Ewigen verankert sind, können nicht durch Gewalt gebrochen werden. Wer für das Recht seines Volkes, das von Gott geschaffen ist, kämpft, führt einen guten Kampf und braucht sich vor keiner Gewalt beugen.

Es ist unsere Pflicht, zu einer Kultur beizutragen, die mehr ist als Zivilisation. Wir sind weit davon entfernt, Feinde der Zivilisation zu sein. Zur Gefahr aber wird die Überhöhung zivilisatorischer Werte, wenn man sie an die Stelle der Kultur setzt will. Alle wahre Kultur ist vom Wesen und Charakter des Volkes geprägt und kann nur aus dem einheitlichen Lebensgefühl des Volkes geboren werden. Wahre Kultur kann kein Volk besitzen, das in seinem geistigen Leben keine Einheit bildet.

Die Bindung jeder echten Kultur an ein bestimmtes Volkstum bedeutet nicht, daß es zwischen den Kulturen der einzelnen Völker keine Brücken gebe; denn die höchsten Güter aller menschlichen Lebens liegen in allen Völkern verschlossen. Nur kommen sie bei jedem Volle in der ihm art- und wesensgemäßen Form zum Ausdruck. Eine befriedigende kulturelle Wechselseitigkeit der Völker ist nicht nur möglich, sondern höchst wünschenswert. Nur wer sich selber seine geistige Schaffenskraft zutraut, verschiebt sich ängstlich vor der Berührung mit dem kulturellen Leben anderer Völker. Wer sich selbst stark und gefestigt fühlt in seinem Wesen, wird in der Berührung mit einem anderen Geiste nur bereichert werden.

Wir haben die Kultur als Spiegel und Ausdruck einer über-individuellen völkischen und göttlichen Ordnung gekennzeichnet. Damit ist auch der

religiöse Zusammenhang alles schöpferischen kulturellen Lebens

gegeben. Eine Zeit, die meint, ohne den Glauben an ein göttliches Prinzip auszukommen, muß in Kulturolosigkeit enden. Der Glaube schenkt uns das unmittelbare Innwerden des Über-sinnlichen und knüpft den gesamten Inhalt unseres völkischen Lebens an eine göttliche Ordnung, er schafft die Verbindung zwischen unserem Leben und einer höheren Welt.

Wir bekennen uns zum Christentum, können uns jedoch als politische Bewegung nicht auf eine bestimmte Konfession festlegen. Wir erkennen im politischen Bereich unsere Aufgaben den Bekennnissen gegenüber an. Wir wollen uns aber nicht in die inneren Angelegenheiten der Bekennnisse einmischen, wie wir auch nicht wünschen, daß die Kirchen ihren eigenen Wirkungskreis verlassen und sich politisch betätigen. Ihre Aufgaben liegen in der Betreuung des Metaphysisch-Seelischen, nicht aber auf dem Gebiete des politischen Kampfes.

Wo die Kirchen ihren eigenen Aufgabekreis verlassen, ziehen sie sich der Gefahr der Profanierung aus. Politifizierende Geistliche können zwar nicht unsere Politik, wohl aber den Glauben erschüttern.

Mit allem Nachdruck wünschen wir die Volksverbundenheit der Kirche.

Wie alle Religiosität an den Menschen gebunden ist, so kann sich Religion auch nur durch das Volkstum entfalten.

Wir wenden uns gegen jede Herabsetzung und Verächtlichmachung der Religion. Wir treten für ein reibungsloses Nebeneinander der religiösen Bekennnisse ein.

Vom Staate verlangen wir, daß er den Religionsunterricht an Volks-, Bürger- und Mittelschulen sicherstelle. Wir unterstützen alle Bestrebungen, die der Erhaltung der Ehe und Familie dienen.

Eng verbunden mit dem Göttlichen ist

die das tiefste Erleben des Volles zu ewigen Sinnbildern gestaltet. Es muß eine unserer wichtigsten Aufgaben sein, das Volk wieder zur Freude am Schönen und Echten zu erziehen. Künstlerschaft und künstlerische Vereinigungen müssen versuchen, wieder Brücken zum Volle zu schlagen.

Die Künstler müssen fühlen, daß das Volk sie braucht und das Volk muss erleben, daß die Künstler sein innerstes Wesen ausdrücken und gestalten. Was sich im Leben als künstlerisches Allgemeingut der Welt und der Völker durchzuleben vermochte, war niemals das Produkt volksentwurzelter Menschen, sondern war ein jederzeit Gipfelleistung eines starken Volkstums.

In der

Dichtung

erweist sich mit besonderer Eindringlichkeit der Satz, daß alle echte Kunst nur Kunst eines bestimmten Volles und nicht die einer adstraten Internationalität sein kann. In der Dichtung erleben wir immer wieder alle Höhen und Tiefen, alle Freude und Tragik des menschlichen Lebens. In keinem anderen Bereich des künstlerischen Schaffens offenbart sich die Einheit und die Bielgestaltigkeit des völkischen Lebens so überzeugend, wie gerade in den großen dichterischen Werken. Der Dichter ist der große Erzieher seines Volles, dem er immer wieder die ethischen Gezeuge vor Augen hält.

Wir glauben, daß gerade der Dichter in einer Zeit der Wende und des Neuaufbruches neben dem Politiker verantwortlich an der Neuformung und Neugestaltung des völkischen Lebens mitzuwirken hat.

Das Theater

hatte bei uns am Werden der Volksgemeinschaft so gut wie keinen Anteil. Und doch ist das Theater in seinen tiefsten Wirkungen auf den Zuschauer immer eine Angelegenheit der weltanschaulichen Auseinandersetzung gewesen. Wie der dramatische Dichter in seinem Werke das Wollen Hunderttausender gestaltet, so muß das Theater eine jener Stätten sein, in der das Volk seine Gemeinschaft erlebt. Zu Fests der Gemeinschaft und stammesmäßiger Verbundenheit müssen Festspiele in den einzelnen Landschaften gestaltet werden. Eine besondere Aufgabe erwächst hierbei den wandernden Gemeinschaftsbühnen. Hier kann das Berufstheater aus dem Geiste des Laienspiels schöpfen, dem die Aufgabe gestellt ist, eine neue Form des Theaters vorzubereiten.

Einer gründlichen Erneuerung, ja einer vollkommen neuen Sinngebung bedarf auch die

Gestaltung unserer Feste.

Der Geist der Gemeinschaft muß in den schlichtesten Feier ebenso lebendig werden, wie in den großen Volksgedenkungen. Jedes deutsche Fest erhält seinen Sinn aus der Stellung im Lebens- und Jahresablauf der Volksgemeinschaft.

Die gemütlichsten und vielfach größten Kunstwerke hat das deutsche Volk in der

Musik

geschaffen. Weil sie den ganzen Menschen am unmittelbarsten erfährt, müssen wir ihre erzieherische und gemeinschaftsbildende Bedeutung besonders würdigen. Ein Volk, das nicht mehr singt, hat seine Seele verloren. Deshalb müssen wir allen jenen zu Dank verpflichtet sein, die uns wieder den Quell unserer Volkslieder erschlossen haben. Auf das entschiedenste müssen wir uns gegen die unsinnigen behördlichen Verbote alter deutscher Volkslieder und Marschweisen vertheidigen.

Es ist bedauerlich, daß Rundfunk und Schallplatten fast überall die Haussmusik verdrängten, die für die Kultur der Familiengemeinschaft von so großer Bedeutung ist. Es soll

Vom Schicksal und seiner Meisterung

Wie auch unser Schicksal sich gestalten mag, wir Deutsche müssen uns alle — wo wir auch wohnen — als ein großes Brudervolk fühlen, denn es ist das gleiche Blut, das in uns fließt, es ist der gleiche Geist, der in uns lebt. Blut, Geist und Schicksal sind die lebendigen politischen Kräfte jeder Geschichtsbildung. Konrad Henlein.

wieder Brauch und Gewohnheit werden, bei festlichen Anlässen der Kammermusik eine neue Heimstätte zu bereiten.

Die Planlosigkeit und Zerschrentheit des modernen Lebens hat vor allem in der

Architektur

zerstörend gewirkt. Es muß erreicht werden, daß jeder, der zum Bauen kommt, sich bewußt wird, daß er nicht nur sich, sondern auch vor der Gesamtheit und vor der Geschichte Verantwortung trägt. Noch vor kurzem schien es, als ginge Stadt und Dorf, ja sogar die Landschaft, alles was wir als unsere Heimat lieben, in der Menge äußerlich und innerlich mißgestalteter Bauwerke unter. Unserer Denkmalschutz erwacht hier eine wichtige Aufgabe, da er vor allem dafür zu sorgen hat, das Bild unserer Heimat universell zu erhalten. Mit wie wenig Mitteln kann aber doch ein schlichter schöner Bau organisch in das Gesamtbild eingefügt werden. Aufdringlicher Pomp und unberechtigter Luxus sind weder mit unserer Gesinnung noch mit unserer sozialen Lage, noch mit den Gesetzen der Schönheit vereinbar, die immer einfach sind.

Der Architektur ist die

Plastik

zugeordnet, die erst in einem architektonischen Zusammenhang voll begreiflich und deutbar ist. Dass wir sie heute losgelöst vom Raum, zu dem sie gehören, betrachten, ist nur ein Beweis für die Auflösung im künstlerischen Bereich. Plastik und Malerei sind in den vergangenen Jahrzehnten besonders arg von unbeständigen und verwirrenden völkischen und gemeinschaftsfremden Kunstmethoden heimgesucht worden. Wenn die heranwachsende Jugend von klein auf in Schule und Heim von Werken geprägt, die volksverbundener Kunst umgeben ist, so werden solche Geschmackswirrungen von selbst unmöglich. Wo größere öffentliche oder private Bauten errichtet werden, sollten wir vor allem darauf achten, daß die alte Kunstform der großen Flächenmalerei, das „Fresco“, wieder auflebt. In dieser Kunstform kann der wahrhaft heroische Gehalt der neuen Zeit gestaltet werden. Aber auch im

Kunsthandwerk

müssen wirkliche Künstler schaffen. Es ist heute jene Form, die am unmittelbarsten zu den breiten Massen spricht. Von dem

Fach und Fortbildungsschulwesen

müssen jene starken Anregungen in unser handwerksmäßiges Schaffen einströmen, das unsere Wohnungen und auch die Geräte des alltäglichen Gebrauchs wieder künstlerisch gestaltet und das eigenwürdige künstlerische Wollen im Volle verankert.

Besonderes Augenmerk ist auch dem

Tagesgeschäft

zu widmen. Es muß eine ehrenvolle Aufgabe des Sudeten-deutschtums sein, unserem völkischen, oft schwer ringenden Pressewesen in höherem Maße als bisher die tatkräftigste Unterstützung anzudeihen zu lassen. Als Bürger eines demokratischen Staates müssen wir fordern, daß man das in der Verfassung gewährleistete Recht der Pressefreiheit nicht in einem Maße einengt, das von diesem Grundsache nicht mehr allzuviel übrig läßt. Die heutige Praxis der Zensur von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern bedarf einer gründlichen Revision, wenn nicht die Verfassungsgrundlage durch ihre Auslegung hinfällig werden sollen.

Eine wichtige Rolle für die Vermittlung kultureller Werte haben Verlag, Buchhandel und Buchgemeinschaft zu erfüllen.

Gerade das deutsche Buch ist imstande, die Verbundenheit mit dem gesamtdutschen Kulturschaffen aufrecht zu erhalten.

Neben der Kunst erhält auch die Wissenschaft im Volksgenossen eine neue Sinngebung: dem Volle und seinem Leben zu dienen. Vielfach bildet sie auch heute noch einen Sonderbereich über und neben dem Leben des Volles, nicht mehr dem Leben dienend und nicht mehr vom Leben getragen. Die Erkenntnis muß sich durchsetzen:

Wissenschaft ist Dienst.

Die Forschung muß Klarheit über Weg, Ziel und Gesetze des völklichen Daseins schaffen. Eine hohe Bedeutung für unser kulturelles Leben besitzen unsere

Hochschulen.

Von den Studenten müssen wir erwarten, daß sie bei all ihrer jugendlichen Begeisterung den Ernst der Zeit klar erkennen und daß sie mit dem Bewußtsein für die Verantwortung, die sie einmal für ihr Volkstum tragen sollen, ihr Studium zur Erwerbung eines wirklich gediegenen Wissens beginnen. Für jenes unbefüllte Eigenleben, für kleinliche Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Gruppen ist heute unsere Lage zu ernst. Es geht heute auch nicht um ein radikales Phrasentum, sondern um die Vorbereitung in entscheidenden Jahren des Lebens für den harten und schweren Dienst, den unser Volk gerade von seinen jungen Akademikern wird fordern müssen.

Ein wesentlicher Teil des Kulturrechtes jedes Volles in einem Nationalitätenstaat ist neben dem Recht der freien Volkerziehung.

das Recht auf Schule.

Trotz der Minderheitenverträge gewährleistet uns die heutige Schule nicht mehr in dem uns zustehenden Maße die nationalen Erziehung, die Sinn aller Schulorganisation ist. Wir glauben, daß auf keine anderen Gebiete als auf dem der Schule gegenseitige Achtung des nationalen Lebens Prüfstein echter Kulturreise ist. Wir fordern deshalb volle Freiheit der nationalen Erziehung, nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Schule. Die Grundforderung muß lauten:

Jedem deutschen Kind Unterricht in der deutschen Muttersprache.

Die Auswahl der Lehrbücher und Lehrmittel darf nur nach pädagogischen Gesichtspunkten geschehen. Auf das schärfste aber müssen wir alle Versuche zurückweisen, die es unseren Lehrern verwehren wollen, unsere Kinder im völkischen Geiste zu erziehen. Wir verwahren uns auch auf das entschiedenste gegen gewisse Methoden der Schulausübung, die nichts mehr mit pädagogischer Überwachung, dafür aber um so mehr mit unwürdiger Gesinnungsschlüsselei zu tun haben.

Alle Jugenderziehung muß aber in der männlichen Erziehung

münden und in ihr die Erfüllung finden. Dabei darf man in der Mannschaft nicht einen militärischen Begriff sehen, denn männliche Haltung hat nichts zu tun mit Militarismus, sondern bedeutet eine innere Haltung, die das Leben trotz seiner Härten und Gefahren männlich, freudig und tapfer bejährt. Die starke Persönlichkeit im Dienste der Gemeinschaft muß unser Zielbild sein. Im Weltkrieg, im Schlachtfeld, war ein Geschlecht herangereift, dem alle menschlichen inneren Werte gegenüber neu geboren wurden. Ein neuer Mensch war in der ganzen Schlichtheit seines Seins entstanden: der Kamerad. War aber dieser politische Mensch kulturstolz oder kulturreindlich? Der politische Mensch hat wieder die Brücke zwischen den Kulturschaffenden und dem Volle geschlagen.

Kultur ist Schicklichkeit

Die Sudetenländer sind ein hart und kämpferisch Boden, nicht nur in politischer, sondern auch in kultureller Hinsicht. Deutsche und slawische Kultur stehen hier nebeneinander und durchdringen einander in manigfacher Verzahnung. Das Ziel benachbarter Völker und vor allem der Nationalitätenstaaten kann es nicht sein, die Unterschiede des Volkscharakters auszulöschen und die kulturellen Eigenheiten der Völker zu vermengen. Das bedeutet nicht, daß sich etwa Deutsche und Tschechen feindlich gegenüber stehen müßten, das bedeutet lediglich, daß das Zusammenleben der Völker und der Verkehr zwischen ihnen nur durch gegenseitige Achtung möglich ist.

Ein Volk, das sich nicht mehr um seine kulturellen Güter kümmert, ist wert, aus der Liste der geschichtslösiger und geschichtsgestalteter Völker ausgestrichen zu werden. An der geistigen Schöpferkraft eines Volles, wurzelnd in Volkstum und Heimat, erweist sich erst, welcher Platz ihm unter den Kulturräumen gebührt.

Weshalb gerade wir uns berechtigt fühlen, im Namen des Sudeten-deutschtums zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, habe ich zu Beginn meiner Ausführungen dargelegt. Mehr als zwei Drittel der Sudeten-deutschen stehen in unserer Bewegung. Als Politiker führen wir daher die heilige Verpflichtung in uns, der Kultur den Lebensraum zu erklämpfen und zu schaffen, den sie braucht. Wenn sich der Politiker nicht schüchtern vor die heiligsten Güter seines Volkstums stellt, wenn er nicht unbedingt und hart für sie Wache hält, dann sieht es um das Volkstum schlecht aus. Dem kulturellen Schaffen unserer Heimat wollen wir wiederum Bahn brechen. Nur so wird sie nach einer Zeit geistiger und seelischer Zerrüttung wieder zu ihren Lebensquellen zurückfinden, zu dem innersten seelischen Erleben, das uns Deutsche in aller Welt zu den großen und unzähligen Kulturgemeinschaften der Völker verbindet, ganz gleich, welche Staatsform und welches politische Regime in unserem Mutterland herrschen mag. Wir glauben, daß aus der Schöpferkraft des deutschen Geistes und aus der Stärke der deutschen Seele auch in Zukunft Werte geboren werden, denen dein Volk der Erde Achtung und Ehre verdienten vermag.

Aberschriftwort (seit) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 10
Stellengesuche pro Wort ----- 5
Offerungsgebühr für gesetzte Anzeigen 50

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen
Vorweisung des Offiziers ausgesetzt

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigen-
teil im Pol. Tageblatt! Es
lohnt, Kleinanzeigen zu teilen!

Drillmaschinen
"Bentzki" sowie die Ori-
ginalfabrikate „Dohne“
und „Siedersleben“
in allen Arbeitsbreiten
besonders günstig durch
Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Spöldz. z. ogr. odp.
Poznań.

**Billigste
Bezugssquelle!**
Bürsten
Pinsel, Seilerwaren,
Kohosmaßen, eigener
Fabrikation, darum billigst
empfiehlt

Fr. Perte,
Poznań, Dąbrowskiego 16.
Einkauf und Umtausch
von Rohhaar

Bruno Sass
Goldschmiedemeister

Roman Szyman-
skiego 1
Hof. I. Et.
(früher Wienerstraße)
am Petriplatz.

Trauringe
Feinste Ausführung von
Goldwaren. Reparaturen
Eigenes Werkstatt. Annahme
von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

**Nachtigal-
Kaffee**
Nr. 36
wieder zu haben.
(1 Pfund
Zloty 3.60)
sowie alle anderen
Sorten

gebr. Koemp
Poznań, sw. Marcia 77.
Telefon 1362.
Der großer Umfang
nie wieder
Nachtigal-Kaffee,
sowie Tee und Kakao

**Wertvolles
Geservice**
„Rosenthal“, neuer hand-
geknüpfter Teppich 3 x 4
Dąbrowskiego 11, W 3.

**Pracownia
Abażurów
Celonowych**
vom 1. März
1936 ab
św. Marcia 27
Hof geradeaus
L. Ross.

**Elegante
Damenhüte**
neueste Modelle in eige-
ner aparter Ausführung.
Sozańska
Starý Rynek 84.
Eingang Zamkowa 6,
1. Etage.

500
auseinandergetrennte
Autos, gebrauchte Teile,
Unterteile.
„Autostad“,
Poznań,
Dąbrowskiego 89.
Tel. 46-74.

**Verkauf, Reparaturen
Füllsederhalter und
Füllbleistifte**
samt. Originalmarken
Pelikan-Montblanc vv.
J. Czosnowski
Poznań, Dr. Ratajczaka 2
Füllseder-Special-Hand-
lung mit Reparatur-
werkstatt.

Schirme
Damenhandtaschen,
Aktentaschen,
Reisekoffer
samtliche
Ledergalerie
empfiehlt billig
Baumgart,
Poznań
Wrocławska 31.

ALFA
Inh. Alfred Schiller,
ul. Nowa 2
Geschenkarikel
Alabasterwaren.
Schreibzeuge,
Füllfederhalter,
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Puderrosen,
Klips-Klammer,
Modenhefte

Gold
Silber, Brillanten lange
verkaufe
„Occasion“
Al. Marcinkowskiego 28.

**Pracownia
Abażurów
Celonowych**
vom 1. März
1936 ab
Poznań
Gustaw Oranje
Ramionki, pow. Szczecin
L. Ross.

Elegante
Damenhüte

neueste Modelle in eige-
ner aparter Ausführung.
Sozańska

Starý Rynek 84.

Eingang Zamkowa 6,
1. Etage.

500
auseinandergetrennte
Autos, gebrauchte Teile,
Unterteile.
„Autostad“,
Poznań,
Dąbrowskiego 89.
Tel. 46-74.

**Verkauf, Reparaturen
Füllsederhalter und
Füllbleistifte**
samt. Originalmarken
Pelikan-Montblanc vv.
J. Czosnowski
Poznań, Dr. Ratajczaka 2
Füllseder-Special-Hand-
lung mit Reparatur-
werkstatt.

Schirme
Damenhandtaschen,
Aktentaschen,
Reisekoffer
samtliche
Ledergalerie
empfiehlt billig
Baumgart,
Poznań
Wrocławska 31.

„Radioświat“
Herstellung von Radio-
apparaten und Engroß-
vertrieb von Zubehör-
teilen.
Poznań, Ratajczaka 10.
Telephon 1544.
Fabriziert Radioapparate von erstl. Qualität
ohne Störungen durch
Volksender. Batterie-
empfänger zu 40,- und
130,- zł, für Gleich- und
Wechselstrom zu 150,- zł
Universal 305,- zł. Der
Empfang vieler Stationen
garantiert. Vor-
führung in Radiogeschäf-
ten und Fabrik.

Ankauf — Verkauf
von Romanen, Lehr-
büchern, Kunstwerken der
Literatur sowie
größeren

Bibliotheken
jeglicher Art.

Księgarnia — Antykwarjal
Wypożyczalnia
Poznań, Pierackiego 20.
Bücherverleih monatlich
1.— zł.

Elegante
Damenhüte

neueste Modelle in eige-
ner aparter Ausführung.
Sozańska

Starý Rynek 84.

Eingang Zamkowa 6,
1. Etage.

500
auseinandergetrennte
Autos, gebrauchte Teile,
Unterteile.
„Autostad“,
Poznań,
Dąbrowskiego 89.
Tel. 46-74.

**Verkauf, Reparaturen
Füllsederhalter und
Füllbleistifte**
samt. Originalmarken
Pelikan-Montblanc vv.
J. Czosnowski
Poznań, Dr. Ratajczaka 2
Füllseder-Special-Hand-
lung mit Reparatur-
werkstatt.

Schirme
Damenhandtaschen,
Aktentaschen,
Reisekoffer
samtliche
Ledergalerie
empfiehlt billig
Baumgart,
Poznań
Wrocławska 31.

„Radioświat“
Herstellung von Radio-
apparaten und Engroß-
vertrieb von Zubehör-
teilen.
Poznań, Ratajczaka 10.
Telephon 1544.
Fabriziert Radioapparate von erstl. Qualität
ohne Störungen durch
Volksender. Batterie-
empfänger zu 40,- und
130,- zł, für Gleich- und
Wechselstrom zu 150,- zł
Universal 305,- zł. Der
Empfang vieler Stationen
garantiert. Vor-
führung in Radiogeschäf-
ten und Fabrik.

Barock
Flämische u. Danziger
Schränke u. viele andere
prachtvolle antike Möbel,
Smryna Teppich ver-
kauft

Mars
Wielle Garbarz 44.

Rundeiche
Pappel, Nieser, frischen
Einschlags, sucht
J. Krzyżanowski,
Poznań, Piastowskiego 5.

Elegante
Damenhüte

neueste Modelle in eige-
ner aparter Ausführung.
Sozańska

Starý Rynek 84.

Elegante
Damenhüte

Versteigerungen
Auktionslokal
Brunon Trzeciątak
Starý Rynek 46/47
ständiger Verkauf sämt-
licher

**Wohnungs-
einrichtungen**

kompl. Zimmer, sowie
Einzelmöbel, Teppiche,
Spiegel, Bilder usw.

Auktionslokal
Brunon Trzeciątak
Starý Rynek 46/47
Telephon 2126
übernimmt Liquidation,
verkaufst sämtliche Woh-
nungseinrichtungen.

Heirat

Welcher einsame, äl-
ter Herr sucht
Lebenskameradin?

Bäckerei
zu pachten evtl. zu kaufen
ge sucht. Off. unter 1091
a. d. Geschäft. d. Zeitung.

**Alle, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Stellengesuche

Uhrmacher - Gehilfe
26 Jahre alt, sucht Stellg.
Off. u. 1087 an die Geschäft.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18 J., evgl., Koch- und
Haushaltstätigkeiten
bekannt, sucht Stellung.

Brach
Szwedzka 2.

**Alte, gebrauchte
Nähmaschine**
zu kaufen ge sucht. Off. u.
1086 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Landwirtstochter
18

Die Schüsse im Belgrader Parlament

Die ohnmächtige Wut der Opposition gegen die Regierung macht sich Lust — Andauernde Lärmzonen bei der Beratung des Staatshaushalts

Belgrad, 6. März. Die Skupschtna-Sitzung, in der der oppositionelle Abgeordnete Arnaudowitsch drei Revolverschläge abgab, geht der Beratung des Staatshaushalts. Die Abgeordnetenbänke waren nicht sehr stark besetzt, um so dichter die Diplomaten- und Journalistenlogen, sowie die Galerie. Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch beschäftigte sich in seiner Rede ausführlich mit den Einwendungen der Opposition gegen den Haushaltsentwurf und ging erst dann auf die Außenpolitik über.

Während seiner Darlegungen kam es verschiedentlich zu Störungen durch die wenigen oppositionellen Abgeordneten, die im Saal anwesend waren. Der Vorsitzende mußte mehrere Abgeordnete verwarnen und einen von ihnen ausschließen. Als Stojadinowitsch kaum mit einigen Sätzen auf das Kapitel Außenpolitik eingegangen war, entstand in einem Teil des Saales große Unruhe. Man hörte heftige Zwischenrufe, denen ein Wortwechsel folgte. Plötzlich zeigte der Urheber dieses Auftritts, der Abgeordnete Arnaudowitsch, einen Revolver. Zugleich hörte man Stimmen: „Der Mensch ist ja betrunken, führt ihn sofort hinaus!“

In diesem Augenblick fiel der erste Schuß. Bevor die Saalpolizei dem Abgeordneten den Revolver entwinden konnte, feuerte dieser noch zweimal. Bei dem Handgemenge erhielt ein Abgeordneter der Regierungsmehrheit einen wuchtigen Schlag mit dem Kolben des Revolvers auf die Stirn, so daß er ziemlich schwer verletzt wurde.

Man ist der Ansicht, daß der Abgeordnete durch sein Verhalten die ohnmächtige Wut der Opposition gegen die Regierung zum Ausdruck bringen wollte. Die Opposition hatte schon in den letzten Wochen durch andauernde Lärmzonen die Behandlung des Staatshaushalts zu verhindern versucht. Die Regierungsmehrheit hatte darauf die dringliche Behandlung der Vorlage beschlossen.

Nach einer halbstündigen Pause wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Ministerpräsident Stojadinowitsch setzte seine Ausführungen fort.

Die Außenpolitik Belgrads, so erklärte Stojadinowitsch u. a., werde beharrlich in der Richtung weitergeführt, in der sie vom ermordeten König Alexander festgelegt worden sei.

Belgrad wolle die überlieferte Freundschaft mit Frankreich pflegen und, soweit das noch möglich sei, weiter festigen. Mit England strebe Jugoslawien eine möglichst enge Zusammenarbeit an. Mit dem benachbarten Italien wolle es die Mißverständnisse der Vergangenheit löschen, um die Grundlagen für eine dauernde Freundschaft in der Zukunft zu sichern.

Die enge wirtschaftliche Verbundenheit mit Deutschland verlange die vervollständigung und Ausdehnung der gegenseitigen Beziehungen soweit als möglich.

Die Stellungnahme Jugoslawiens zur kleinen Entente sei unerschütterlich. Sie werde

durch den Balkanbund ergänzt, der die Verhältnisse im Südosten Europas so weit gefestigt habe, daß der Balkan heute nicht mehr das Pulversatz Europas sei. Die Regierung sei bestrebt, ihre Beziehungen zu Bulgarien und Albanien zu verbessern. Die kürzliche Begegnung zwischen König Boris und dem Prinzregenten Paul habe bewiesen, daß diese Politik fortgesetzt werde.

Auch zu Österreich habe Jugoslawien gute Beziehungen. Es habe daher niemals verstehten können, weshalb dort legitimische

Propaganda gemacht werde. Eine Wiedereinführung der Habsburger würde unausweichlich zu Verwicklungen und schweren Folgen für den europäischen Frieden führen.

Es sei daher die Pflicht der jugoslawischen Regierung, ihr entschlossenes „Nein“ in dieser Frage zum zweiten und dritten Male zu wiederholen. Im übrigen müsse Belgrad wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit Wien und sei dazu auch mit Budapest bereit.

Den Völkerbund betrachte Jugoslawien als den Ausgangspunkt der zwischenstaatlichen Politik und wolle nicht den Glauben an ihn verspielen. Jugoslawien habe auf eine englische Anfrage hinsichtlich der gegenseitigen Hilfeleistung für den Kriegsfall im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Streitfall behauptet geantwortet und eine solche Antwort auch von England auf eine ähnliche Rückfrage erhalten. Es müsse trotzdem eine möglichst baldige Beilegung des italienisch-abessinischen Krieges.

Hämorrhoiden und der Beruf

meist ein schwieriges Problem. Den täglichen Beschäftigungen muß man nachgehen — die Schmerzen machen es aber unmöglich. Bei Hämorrhoiden werden Amfosal Hämorrhoidal-Jäpfchen „Goedecke“ angewandt, indem man nach Vorschrift handelt. 12 Jäpfchen zu 5,— 6 Jäpfchen zu 3.—

Neuer Vorsitzender der gemischten deutsch-litauischen Kommission

Kowno, 6. März. Die gemischte deutsch-litauische Kommission, die auf Grund des Optionsabkommen strittige Fragen der Staatszugehörigkeit zu entscheiden hat und die seit langem nicht mehr zusammengetreten ist, hat nunmehr in dem Referenten des Außenministeriums Monika einen einstweiligen neuen Vorsitzenden erhalten. Es steht deshalb zu erwarten, daß sie demnächst ihre Tätigkeit wieder aufnehmen wird.

Die Kommission hat u. a. auch die frittige Angelegenheit des früheren Landespräsidenten des Memelgebietes, Dr. Schreiber, des früheren Oberbürgermeisters von Memel, Dr. Brindlinger, und anderer Memelländer zu behandeln, denen auf Grund der sogenannten Nachprüfung der Optionsarten vom Gouverneur des Memelgebietes, Kurlausas, die Staatszugehörigkeit abgesprochen wurde.

Wieder zwei Nationalsozialisten in Wien verurteilt

Wien, 5. März. Vor einem Wiener Schnellgericht hatten sich zwei Nationalsozialisten nach dem Sprengstoffgesetz zu verantworten. Sie wurden zu je 5 Jahren schweren Kerker verurteilt.

Entspannung in Syrien

Begeisterter Empfang der Verbannten in Damaskus

Jerusalem, 3. März. Die nationalistischen Führer zeigen sich über die amtliche Verlautbarung des Oberkommissars größtenteils befriedigt. Sie sind sofort zu einer Beratung zusammengetreten, um den Tag der Beendigung des Generalstreiks festzulegen und Wahlen auf Grund der alten Verfassung vorzubereiten. Es ist vorauszusehen, daß diese Wahlen eine große nationalistische Mehrheit erbringen werden.

Die verbannten acht Nationalitätsführer sind am Montag wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Soweit sie schon in Damaskus eintrafen, wurden sie auf den Schultern der begeisterten Menge durch Damaskus getragen. Tausende folgten ihnen. Es kam nicht zu Zwischenfällen. Gleichzeitig sind am Montag auch achtzig Verhaftete freigelassen worden. Mit der Freilassung weiterer 100 wird gerechnet. Überall kommt es zu begeisterten öffentlichen Wiederehrenzonen.

Die Wiedereröffnung der syrischen Universität und die Wiederzulassung der relegierten Studenten steht bevor.

Der unerwartet große nationalistische Erfolg erregt in den Araberkreisen Palästinas ungeheure Aufsehen und wird wohl nicht ohne Rückwirkungen auf das Selbstbewußtsein dieser Kreise bleiben.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

Wir weisen auf das Stammbuch „Blut und Boden“ hin, das in den Geschäftsstellen zum Preise von 0,40 zu erhältlich ist.

D.-G. Deutlichkeit: 7. März, 1/8 Uhr: Kam.-Abend.
D.-G. Kammlah: 7. März, 1/8 Uhr: Kam.-Ab.

D.-G. Schwerzen: 8. März, 1/11 Uhr: Helden-gedenkfeier.

D.-G. Schröder, Pontian, Warburg: 8. März, 11/12 Uhr: Helden-Gedenkfeier im Hotel Schneider.

D.-G. Kischlowo: 8. März, 3 Uhr: Helden-Ge-

denkfeier in Rybnik bei Kedziora.

D.-G. Budewitz: 8. März, 12 Uhr: Helden-Ge-

denkfeier bei Hensel.

D.-G. Wreschen: 8. März, 1/5 Uhr: Helden-Ge-

denkfeier in Wilhelmsau.

D.-G. Lindenlee: 8. März, 5 Uhr: Helden-Ge-

denkfeier bei Preradzki.

D.-G. Schmitz, Poppeln, Walsh: 8. März, 3 Uhr: Helden-Gedenkfeier im Robaczyn auf dem Friedhof.

D.-G. Ritschenwalde: 8. März, 4 Uhr: Helden-

Gedenkfeier bei Riegle.

D.-G. Świechow: 9. März, 1/8 Uhr: Kam.-Abend.

D.-G. Bojanowo: 8. März, 4 Uhr: Mitgl.-Vers.

und Helden-Gedenkfeier.

D.-G. Kotusch: 8. März, 1/3 Uhr: Mitgl.-Vers.

und Helden-Gedenkfeier bei Gdorczak.

D.-G. Reisen: 8. März, 11 Uhr: Mitgl.-Vers.

und Helden-Gedenkfeier bei Tomiński.

D.-G. Lissa: 8. März, 8 Uhr: Mitgl.-Vers. im Gemeindehaus mit Helden-Gedenkfeier.

D.-G. Gojno: 8. März, 4 Uhr: Mitgl.-Vers. und Helden-Gedenkfeier.

D.-G. Friedendorf: 9. März, 6 Uhr: Mitgl.-

Versammlung.

D.-G. Bargen: 8. März, 4 Uhr: Mitgl.-Vers.

u. Helden-Gedenkfeier bei Heinrich in Jeseritz.

D.-G. Samter: 9. März, 6 Uhr: Versammlung

bei Sundmann.

D.-G. Kiszlowo: 11. März, 6 Uhr: Deffentliche

Versammlung in Rybnik bei Kedziora.

D.-G. Schollen: 12. März, 4 Uhr: Deffentliche

Versammlung bei Glinkiewicz.

Folgende Mitgliedskarten werden für ungültig erklärt:

D.-G. Lissa: Mitgliedskarte Nr. 58 326.

D.-G. Posen: Mitgliedskarte Nr. 5419.

Preise für
MAGGI's WÜRZE
herabgesetzt

Neue Nachfüllpreise				
Flasche Nr.	00	0	1	2
Zt.	0,28	0,53	1,06	1,68

Englische Gäste bei der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer

Ansprache Dr. Schachts

Berlin, 6. März. Am 6. März besuchte der Botschafter der Internationalen Handelskammer, Lord Riverdale of Sheffield die deutsche Gruppe der Internationalen Handelskammer. Lord Riverdale, der frühere Sir Arthur Balfour, ist in der Internationalen Handelskammer ein unermüdlicher Kämpfer für einen freieren Warenaustausch unter den Völkern und für die Beseitigung der vielen Handelshemmnisse. Außer Lord Riverdale nahmen an der Reise Sir Hal Colebatch als offizieller Vertreter für Westaustralien, Mister Heath als offizieller Vertreter der Regierung von New South Wales und Mister Owen Jones, der Geschäftsführer der britischen Gruppe der Internationalen Handelskammer teil.

Das Präsidium der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer veranstaltete zu Ehren der englischen Gäste einen Empfang, an dem auch der Reichsminister Freiherr von Neurath und Reichsbankpräsident Dr. Schacht sowie der Reichsbankvizepräsident Dreyse teilnahmen.

Präsidient Frohwein wies in seiner Begrüßungsansprache auf die jahrelange gute und vertrauliche Zusammenarbeit in der Internationalen Handelskammer und insbesondere diejenige mit den englischen Kollegen hin. Lord Riverdale hielt einen Vortrag über internationale Wirtschaftsfragen, insbesondere der Verpflichtung der Gläubigerländer, den Schuldnernländern in verstärktem Maße Waren- und Dienstleistungen abzunehmen. Er unterstrich die Vielseitigkeit der Welthandelsbeziehungen und die Notwendigkeit der Vereinigung der internationalen Schulden. Er wies dabei insbesondere auf die wichtige Rolle der Vereinigten Staaten von Amerika hin. Erst die Stabilisierung werde die Möglichkeit zu einem freieren Warenaustausch unter den Völkern schaffen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte dann in seiner Ansprache aus, wie wichtig es sei, wenn führende Geschäftsleute aus den verschiedenen Ländern zur vertraulichen Zusammenkunft einzuladen. Er habe den dringenden Wunsch, daß die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker geordnet würden. Nur dadurch sei es möglich, den Wohlstand der Nationen zu fördern. Er begrüßte es, daß in der Internationalen Handelskammer die Geschäftsleute der Welt offen und in gegenseitigem Vertrauen zusammenarbeiten. Die Arbeit der Internationalen Handelskammer sei daher von großer Wichtigkeit. Sie habe in der Vergangenheit das große Verdienst gehabt, daß sie Freundschaft und Ver-

trauen unter den Kaufleuten gefördert und aufrecht erhalten habe. Er hoffe, daß das durch diese Zusammenarbeit entstandene Vertrauensverhältnis sich auch auf die Zusammenarbeit der Völker ausdehnen möge. Er bat die anwesenden Vertreter der Internationalen Handelskammer, in diesem Geiste weiter zu arbeiten und nicht müde zu werden. Dr. Schacht wies auch auf den 1937 in Berlin stattfindenden Kongress der Internationalen Handelskammer hin. Deutschland freue sich, wenn zahlreiche ausländische Freunde zum Besuch nach hier kämen. Er hoffe und erwarte, daß die Tagung der Internationalen Handelskammer im nächsten Jahr ein voller Erfolg werden möge. Vertrauen vor Mensch zu Mensch und die Achtung der Menschen und Völker untereinander sei die Grundlage für einen erfolgreichen Wiederaufbau der internationalen Beziehungen.

Wahlrede Hulls

Für Währungsstabilisierung

Baltimore, 6. März. Staatssekretär Hull eröffnete am Donnerstag den Präsidentschaftswahlfeldzug mit einer Rede vor den Mitgliedern des Clubs „Marylands“. Er hob die Notwendigkeit einer Dollarstabilisierung und eines ausgeglichenen Haushaltssubstanz hervor. Zum ersten Male seit der Dollarabwertung stellte ein Kabinettsmitglied die Stabilisierung des Dollars in so konkreter Form in Aussicht, gleichzeitig damit dem Ausland die Türen öffnend für Verhandlungen über eine allgemeine Währungsstabilisierung. Hull verteidigte die damals erfolgte Abwertung als notwendig zum Schutz der Vereinigten Staaten vor den Folgen der unangeglichenen Deflation. Er fügte hinzu, daß nunmehr die Währungsgrundlage mehr und mehr stabil werden sollte. Die Erzeugung und die Ausübung des Handels in Amerika und im Ausland erforderten zu ihrer Sicherheit, daß der Währungswert jedes Landes in Verhältnis zu dem anderen keinen großen Schwankungen ausgezeigt ist. Der Dollar sei hinsichtlich des Goldgehaltes und der Goldwährungen während der letzten zwei Jahre vollkommen stabil gewesen.

Hull erinnerte an die Erklärung des Sekretärs des Schatzamtes, der seinerzeit ausführte: „Die Welt soll, wenn sie einmal zu einer internationalen Währungsstabilisierung bereit ist, wissen, daß Washington kein Hindernis sein wird.“

Hulls Rede ist um so bemerkenswerter, da sie in vollem Einvernehmen mit Roosevelt als offizielle Regierungserklärung gehalten wurde.

Folgende Mitgliedskarten werden für ungültig erklärt:

D.-G. Lissa: Mitgliedskarte Nr. 58 326.

D.-G. Posen: Mitgliedskarte Nr. 5419.

Jaffa-Orangen
sowie
Spanische Blut-Orangen
offerirt
„OWOCPOL“
Inh.: H. Schmidt
Poznań, Wielkie Garbary 17
Telefon 13-17.

Saatkartoffeln
Raddatz Goldstärke

Diese Sorte vereinigt die Vorzüge einer hochwertigen, gelbfleischigen Speisekartoffel mit höchstem Stärkegehalt und grösstem Erntertrag. Krebsfest, I. Absaat, anerkannt von der W. I. R. von im vorigen Jahre vom Züchter bezogenen Originalsaatgut gibt als einziger Anbauer in Polen zum Preise von 12 zł für 100 kg ab.

Saatzucht Słupia Wielka
p. Sroda

Fa. Fr. Hartmann, Oborniki
Gartenbau betrieb und Samenhandlung
offerirt Billige Preise
Feld-, Gemüse- und Blumensamen

bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter

Spezialität:
Beste erprobte Markt- und Frühgemüse. Futterrüben, Eckendorfer Riesen-Walzen. Futterwörtern, Wrukken u. dergl. Gemüse u. Blumensamen in kolorierten Tüten. Obstbäume in besten Sorten. Beerensträucher. Ziersträucher. Erdbeer-, Spargel- und Rhabarberpflanzen, Rosen Ia in Busch- u. Hochstamm. Frühjahrs-Blumenstauden und ausdauernde Stauden zum Schnitt. Massenvorräte Edel-Dahlien in ca. 80 Prachtarten. Gladzolen, neueste amerikanische Riesen. N. B. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und grösseren Bedarf.
Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Schaufenster - Dekorateur
mit erstaunlicher Kraft für unser Damen- und Herrenartikel-Geschäft vor sofort oder später gerichtet. Taugerposten. Hohes Gehalt.
Leopold Goldfinger i Ska.
Katowice, nl. 3-9a Maja 1a.

Jüngere, eugl. Erzieherin
mit guten Sprachkenntnissen und amt. poln. Unterrichtserlaubnis, pädagogisch und turnerisch modern ausgebildet, wird am 1. Mai 1936 zu sechsjährigem Mädchen aufs Land geschickt.
Bemerkungen mit ausführlichem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisaufschriften sind unter Angabe der Gehaltsforderung zu richten an

Frau G. v. Rosenstiel
Lipie, Post Gniewkowo Wlk.)

Plomben jeder Art Spezialität:
Kilchkanonenplombe wie Abzug.
MLECZARNIA POZNANSKA

billigst und praktisch zł 420⁰⁰.
Szafranek & Gronowski, Poznań, St. Rynek 59/60, Tel. 2783.

Reitpferd
Dr. Wallach, 6 Jahre, 1.70 m, gut geritten gute Gänge, fröhlig, ohne jede Müdigkeit. 1 u. 2 spärlich gefahren, zugfest, zu verkaufen.

v. Hoffmannswaldau,
Koszanowice, poczta Smigiel.

A. Denizot, Luboń (Poznań)
empfiehlt

Obstbäume und -sträucher, Park- und Ziersträucher, Koniferen, Rosen, Pilzarten für lebende Hecken.

Preisliste auf Wunsch!

Deutsches Hausgrundstück

und Anteile an Geschäftunternehmen gegen gleichwertiges im Ausland zu vertauschen. Offeren Box 2201. T. B. BROWNE'S ADVERTISING OFFICES, 163, Queen Victoria Street, LONDON, E. C. 4 England.

Reise-Begleiter

über 25 Jahre, perfekt deutsch und polnisch sprechend, von deutschem Kaufmann für ca. 20 Tage zwecks Besuch der Großstädte Posen ab 12. März gesucht.

Vorstellung am 10. März
16 Uhr bei Photo-Greger,
Posen, ul. 27 Grudnia 18.

Wir verlangen für unser Geld gute Ware u. deshalb nur



REMU-Mostrich

Empfehlenswert sind die Spezialmarken:

- Remu Kremiska
- Remu Sarepska
- Remu Trušlawa

Tapeten
Linoleum
Wachstuche
Teppiche
Läufer

kaufst man am billigsten bei

Zh. Waligórski

Poznań

Pocztowa 31

Bydgoszcz

Gdańska 12.



in moderner Ausführung
schnell und billig.

Buchdruckerei
Concordia Sp. Ekc.
Poznań

Al. Marszałka Piłsudskiego 25

Telefon 0105 - 0275.

Lichtspieltheater Słoneczko

Heute, Sonnabend, lustige Premiere des neuesten Wiener Lustspiels unter der Regie von H. Kösterlitz

Katharinchen

mit der von allen geliebten
FRANZISKA GAAL

In anderen Rollen:

Otto Wallburg, Hans Holt, Ernst Verebes.
Neuester, grösster Erfolg Franziska Gaal's!

Die letzten Tage!
Nur noch bis zum 26. März währt der
vollständige Ausverkauf
aller Warenvorräte zu Spottpreisen.

MARJAN DOBROWOLSKI

ul. Pocztowa 4

Poznań

ul. Pocztowa 4

Geistige Erziehung u.
geschäftliche Verbindung
mit Deutschland!

Durch die große deutsche Zeitung:

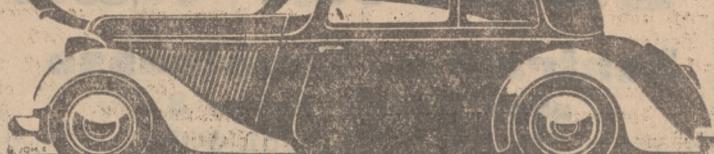
LEIPZIGER NEUSTE NACHRICHTEN

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg Nr. 19

Inserieren Sie im „Pozener Tageblatt“

Bestleistungen

ADLER TRUAPP



F. Szczepański, Poznań
Wielka 17. Tel. 30-07.

MÖBEL

billig und unter Garantie
kaufst man nur direkt aus der

Möbelfabrik Wl. Pomykaj

Poznań, Rynek Śródecki

Ausstellungsraum: ul. Żydowska 4

Carl Nasarek, Ostrów

Spezialgeschäft für Brunnenbau,

Tiefbohrungen Wasserversorgungen

Gegründet 1898

führt Neu anlagen u. Reparaturen aus,

lieferst Pumpen für jeden Zweck.

**Zum
Heldengedenktag
am 8. März.**

Kriegsbriefe gefallener Studenten..... 6,15 zł

Beimelburg: Spätfeuer um Deutschland. Illustr. Ausgabe. Mit einer Widmung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg 16,60 zł

Dwingler: Die letzten Reiter. Kampf der deutschen Grenzschutztruppen im Baltikum 9,90 zł

Zander: Pioniere. Ein Frontbericht 9,90 zł

Wehner: Sieben vor Verdun 6,15 zł

Fiszuber: Die Flieger kommen. Abenteuerliche Kriegsflüge deutscher Arbeitsflieger und Jagdflieger 6,80 zł

von Trapp: Bis zum letzten Flaggenschuh. Erinnerungen eines österreichischen U-Boot-Kommandanten 10,05 zł

Vorrätig in den Buchläden der Stadt und Landeshauptstadt

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Aleja Marc. Piłsudskiego 25.

Bei Bestellung mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zusätzlich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Kleine Anzeigen

Grundstücke

Barzellierungen
von Landgütern übernimmt
Biuro Rolniczo Powiatowe
Sekretär
Poznań, Fredry 6.
Tel. 35-81.

Gelörmarkt

Auf 2 Stadtgrundstücke
amtlicher Tarif wird
63000 zł wert

1. Hypothek
von 10 bis 15000 zł ge-
boten. Offerten u. 1075
an die Geschäftsstelle d.
Zeitung.

160

Morgen, Privatwirt-
schaft. Weizenboden, An-
zahlung 47000,- zu ver-
kaufen. Informationen:
3-5 Uhr.

Rausch, Poznań,
Sawicza 14, W. 4

Grundstück

Drogerie, Photo- und
Kolonialwarengeschäft,
alter Besitz, an zahlungs-
fähigen Käufer zu ver-
kaufen. Offert. u. 986
a. d. Gesch. d. Zeitung.

Niermarkt

Garantiert echter
Bernhardiner

9 Monate alt, scharf und
zuverlässig, preiswert ab-
zugeben. Off. unter 1054
a. d. Gesch. d. Zeitung.

Verschiedenes

Schlafzimmer
Gäzimmers, Herrenzim-
mer, Küchen, Schränke, andere
Gelegenheitsläufe emp-
fiehlt

Dom. Romiszowski
Brzezicka 6/8.

Mut

zum Inserieren

Durch versäumte
Werbung verloren gegangene
Kunden sind nur
 schwer zurückzugewinnen

Werben ist darum die
Lösung des Tages

Werben durch Anzeigen im
Pozner Tageblatt

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Zentrale u. Hauptkasse

ulica Masztalarska 8a

Telefon 2249, 2251, 8054

Girokonto bei der Bank Polski

Konto bei P. K. O. unter Nr. 200490

Spółka Akcyjna

Poznań

Depositenkasse

Aleja Marsz. Piłsudskiego 19

Telefon 2887

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren / An- und Verkauf von Sorten
und Devisen, / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Stahlkammern.

Am 1. März wurde uns mein innig geliebter Mann,
unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Generalleutnant a. D.

Karl Felsch

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse, Ritter hoher Orden
durch einen unerwarteten Tod entrissen.

In tiefer Trauer
Else Felsch, geb. Graßmann,
Susanne Förster, geb. Felsch,
Karl Felsch, Oberleutnant u. Adjutant im Inf.-Rgt. 33,
Otto Förster, Generalmajor und Inspekteur der
Pioniere und Festungen,
Bertha Felsch, geb. v. Brandis,
Helga Felsch.

Dresden, den 3. März 1936.

Nürnbergerstr. 4
3. St. Berlin-Charlottenburg, Lichenseeufner 7.

Der Wille Gottes hat dem arbeitsreichen Leben meiner
lieben Tochter, unserer herzensguten, unvergesslichen Mutter

Frau Meta Schoepe

am Donnerstag abend ein Ziel gesetzt und hat sie
zu sich in die Ewigkeit abgerufen. Ueber ihrem Leben
stand: "Wenn es förmlich gewesen ist, ist es Mühe und
Arbeit gewesen".

Poznań, den 7. März 1936.

Mathilde Suhle,
Tilly Schwoch,
Friedrich Schwoch.

Die Trauerfeier beginnt am Sonntag, 17 Uhr im Saale des
Feierabendhauses, Górska-Wilda 91.

Statt Anten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heim-
gang unserer lieben Mutter sagen wir allen insbesondere
Herrn Pastor Brummack für die trostreichen Worte am Sarge

unseren herzlichen Dank.

Geschwister Schubert.

10

billige Tage

Reste und aus-
sortierte Stücke

Damen

Herren

Kinder

Bettwäsche,

Leinen,

Berufswäsche

Wäsche- u. Leinenhaus

J. Schubert

Poznań

Stary Rynek 76

gegenüber d. Haupt-
wache neben der Apoth. Podlwem

Gelegenheit!

Kinder-Bekleidung.

Große Auswahl in Wäsche

- Schürzen - Kleidchen.

M. Koteka,

Pocztowa 3,

gegenüber

Plac Sapięgiński.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben
Mann, unseren treuherzigen Vater und Großvater, den
Forstverwalter

Paul Jinke

im 72. Lebensjahr nach einem arbeitsreichen und mühs-
vollen Leben am 5. dieses Monats heimzurufen.

Im Namen der hinterbliebenen
Bertha Jinke, geb. Maaser

Lębno bei Szaniemyśl, den 6. März 1936.

Die Beerdigung findet am 10. 3. nachm. 3 Uhr von der evan-
gelischen Kirche in Szaniemyśl aus statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 5. d. Mts.,
mein

Forstverwalter

Herr Paul Jinke

30 Jahre hindurch hat er in meiner Mutter und
meinem Dienst gestanden und bis zuletzt in treuer Pflicht-
erfüllung und aufopfernder Tätigkeit seinen Platz aus-
geföhlt. Die Unabhängigkeit und Verehrung gegenüber
seiner Herrschaft, die Hingabe und Gewissenhaftigkeit
in seinem Beruf sichern ihm mein dauerndes dankbares
Gedenken.

Elisabeth Jouanne.

Lębno, den 6. März 1936.

Mit dem 1. März habe ich das

Hutgeschäft

Jeanne Pasaz Apollo

übernommen.

Marja Dembinska

frühere langjährige Direktorin
der Firma Plotka.

Die Opel-Wagen neuester Modelle

Fabrikat einer der ältesten deutschen
Automobilfabriken, bilden tatsächlich
Sensation der diesjährigen Berliner
Autombielausstellung, dank ihrer vor-
züglichen und unübertroffenen Eigen-
schaften.

5/25 P. S. 4-cyl. Limousine. Stahl-
karosserie, Benzinverbrauch 6-7 Ltr.
kompl. ausgestattet von 4.785,-

Sämtliche Modelle mit verschiedenen
Karosserien stehen wechs. Besichti-
gung und Probefahrt zur Verfügung.

Brzeskianto S. A. Poznań,
Dąbrowskiego 29.

Tel. 63-23. Gebr. 1894

Conditorei — Café W. MAJEWSKI

ul. Nowa 10

Empfiehlt ersklassige Conditorei- und
Backwaren zu den niedrigsten Preisen.

• Spezialität: Verkauf von Backwaren

Centralny Dom Tapet

ul. Br. Pierackiego 19 (fr. Gwarna)

Tapeten — Linoleum-Teppiche

Wachstuche — Kokosläufer

zu düsserst kalkulierten Preisen.



Konditorei und Kaffee

GERHORN

FR. RATAJICKA 39

Sparen

und doch behaglich wohnen!

Möbel

MODERN

HOCHWERTIG und BILLIG

am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther

MOBEL FABRIK SWARZĘDZ

Ausstellungsraum: Markt Nr. 4

• Fabrik: Bramkowa 3.:-

Anfertigung auf Wunsch

nach eigenen Entwürfen.

Schäfte-Fabrik

M. Herberg-Poznań

empfiehlt

für die Frühjahr- und Sommersaison

Schäfte in allen Lederfarben.

ul. Woźna 10

en det. Telefon 2265 en gros.

Neu!!! Neu!!!

Spar-Vorsteuerungs-

Viesen

"GNOM", die an jeden

Sacklofen anzu-

bringen sind, empfiehlt

Woldemar Günther

Landmaschinen

Poznań.

Sev. Nieliszki 6.

Tel. 52-25.